Die

Aufgaben Oesterreichs.

v. Frhr. v. Bruck

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

NB. Aufgeschnittene oder sonst gelesene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Die

Aufgaben Oesterreichs.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

„Ordonner au genre humain de ne pas penser, quand toutes ses facultés intellectuelles sont éveillées, c' est commander aux tempêtes de s' apaiser et aux vagues de s' arrêter.“

„Cependant, voyez comme partout les gouvernements se consument en vains efforts pour réprimer la tendance du siècle.“

Ficquelmont.

In der Frühe am 23. April schallte es heftig aus dem Schlafzimmer des Baron Bruck im Palaste des Finanzministeriums in Wien. Ungewohnt eines solchen Rufes lief der Kammerdiener im Schlafcostüme herbei, und fand den Herrn bluttriefend im Bette.

„Sei still, und verlier' den Kopf nicht," sagte beiläufig Baron Bruck zum erschreckten alten Diener; „hole mir zuerst die zwei versiegelten Packete aus meinem Bureau."

Der Kammerdiener holte sie. Mit blutenden Händen riß Baron Bruck die Siegel ab, legte ein Schriftstück daraus neben sich, und übergab die andern dem Diener mit dem Befehl, sie sogleich zu verbrennen. Es geschah!

„Jetzt hole meine Kinder!“ sagte hierauf Baron Bruck. Die herbeieilenden Söhne fanden den verblutenden Vater ruhig, gleichmüthig und gefaßt. Abends war er eine Leiche.

Das Schriftstück war das kaiserliche Handbillet, welches den Minister in zeitweiligen Ruhestand versetzte; was aber die verbrannten Schriften enthielten, weiß Niemand, und vielleicht lange Zeit wird ein Geheimniß nicht gelichtet werden, wodurch einer der begabtesten Staatsmänner Oesterreichs, den noch wenige Stunden vorher das Vertrauen des Kaisers beehrte, zum Selbstmord veranlaßt wurde.

Anknüpfungspunkte waren mehrere vorhanden, um ihn in die Untersuchung wegen Unterschleife bei den Lieferungen für das Militär während des Feldzugs in Italien verflochten zu sehen. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog

Wilhelm und der Finanzminister Baron Bruck hatten die Anschaffungen und Anweisungen, welche der General Eynatten für das Aerar machte, zu vidiren und zu contrasigniren. Letzterer hat sich bei begonnenem Proceß im Profoßenarrest entleibt. Anlaß genug, um ehrenrührige und verdächtigende Gerüchte in Umlauf zu setzen, denen von authentischer Seite nicht widersprochen wurde; im Gegentheil ließ das Benehmen der Beamtenwelt, besonders die absichtliche Abwesenheit sämmtlicher Autoritäten beim Leichenbegängnisse, den Verdacht eines Verbrechens als begründet erscheinen. Die amtliche Zeitung erklärte den Verstorbenen, in der Mittheilung des Sectionsbefunds, als Zeugen und Mitbeschuldigten im obschwebenden Processe, indem sie später den Druckfehler berichtigte: er sollte mit andern Zeugen und mit Beschuldigten vernommen werden!

der Makel, an Unterschleifen oder Bestechungen theilgenommen zu haben, kann erst durch die gerichtlichen Verhandlungen von dem Namen genommen werden; aber der Ruf des Staatsmannes bleibt davon unberührt. Grade jetzt dürfte es angemessen sein, einen Blick in diesen, von Plänen für die Neugestaltung Oesterreichs erfüllten Kopf eines der eifrigsten Patrioten und erleuchtetsten Mitglieder der kaiserlichen Regierung zu werfen. Man soll die Ansichten, die Bestrebungen und die Ziele dieses Staatsmannes kennen lernen, den nur der Zufall vom Kaufmannscomptoir weg auf das Parquet der hohen Politik berief; den Bürgerlichen, welcher sich in persönlichen Unterhandlungen mit Königen, mit Victor Emanuel, Friedrich Wilhelm und Abdul Medjid, das Zutrauen und Wohlwollen dieser Fürsten erwarb. Die Gedanken eines solchen Mannes

zur Zeit der tiefsten Bedrängnisse des Staates sind wohl von einigem Belang.

Die Furie des Krieges bedrohte nicht allein die italienische Provinz des Reiches, sondern auch die Inseln an der dalmatinischen Küste und, durch den Hafen Fiume's, das Ungarland. Zur Mißstimmung über das herrschende System und die Uebergriffe des Episcopats gesellte sich die tiefste Niedergeschlagenheit wegen der verlornen Schlachten.

In dieser Zeit entwarf der Freiherr von Bruck die Skizzen einer Denkschrift, welche den einzuschlagenden Gang der Regierung, sowohl im Innern als nach Außen, zeichnen sollte. Die außerordentlichen Ereignisse hatten die ganze Staatsmaschine in Stocken gebracht; Begonnenes wurde nicht fortgesetzt, Verfehltes blieb dennoch in Kraft, weil nichts Anderes an die Stelle gesetzt werden konnte, die Personen und

die Maßregeln pausirten unwillkürlich, denn überall fühlte man, das Bisherige sei abgelebt. Der Finanzminister, der täglich neue Mittel für die immensen Heeresbedürfnisse herbeischaffen mußte, hatte diese Zerrüttung aller Verhältnisse klarer vor Augen als alle Andern; jedoch ungebeugten Muthes und voll Zuversicht in die ungebrochene Kraft des Reiches dachte er daran, durch zweckmäßige Reformen das Vertrauen neu zu beleben.

Auf diese Weise entstanden die nachfolgenden Zeilen. Das Memoire hat der getreueste Diener zuerst dem Kaiser vorgelegt, und dann wurde es in der Hofdruckerei als Manuscript in wenigen Exemplaren gedruckt. Daß die kaiserliche Regierung die hier niedergelegten Ideen acceptirte und für spätere Anordnungen zur Richtschnur nahm, ist aus dem sogenannten August-Programm, womit, nach dem Ausschei-

den des Freiherrn von Bach aus dem Ministerium, das neue Cabinet auftrat, zu ersehen. Gesetze und Verordnungen, welche seitdem erschienen, und die Berufung des Reichsrathes sind weitere Belege dafür.

Die Denkschrift hat also nicht allein den Werth, die Ansichten und Zwecke des Verstorbenen darzulegen, sondern auch den höhern, einen Einblick in das befolgte System der kaiserlichen Regierung und in die angebahnten Reformen zu gestatten; das Verhältniß zu den andern Mächten, namentlich zu Deutschland und zu Preußen, findet hier eine präcise Auseinandersetzung, so wie die materielle Entwicklung Mitteleuropas eine prägnante Gestaltung.

Die Veröffentlichung dieser, bisher nur den exclusivsten Kreisen zugängigen Staatsschrift bedarf wohl in diesem Momente keiner Entschuldigung. Es wird kein Interesse dadurch

verletzt, den Manen des Verblichenen aber ein Denkmal als Staatskünstler, als Patrioten, als politischem Charakter gestellt, das die Gegenwart und die Zukunft der Welt ihrem Urtheile unterziehen mag. In diesen wenigen Druckseiten ist die Quintessenz eines stürmisch bewegten Lebens, das Resultat sorgenvoller Nächte um das Gedeihen Oesterreichs, die reife Frucht angestrengten Nachdenkens und rastloser Studien im Gebiete der Staatsökonomie, und die Ueberzeugung eines übereifrigen Patrioten, daß nur durchgreifende Reformen zum Heile führen, enthalten.

Die Oeffentlichkeit, deren Unentbehrlichkeit, Werth und Würde Baron Bruck zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen anerkannte, fälle ihr Gericht über den 62 Jahre alten, plötzlich des Ministeriums enthobenen und durch eigene Hand gestorbenen Staatsmann.

Im Mai 1860.

Die

Aufgaben Oesterreichs.

I.

Die allgemeine Lage.

Oesterreich hat wichtige Aufgaben zu erfüllen, im Innern und nach Außen. So groß diese Aufgaben, noch dringender ist ihre Lösung.

Am Ende eines kurzen aber unglücklichen Feldzuges, der eine herrliche Provinz und schwere Opfer an Gut und Blut gekostet hat, steht Oesterreich da mit gepreßtem Herzen, mit theilweise sehr kranken volkswirthschaftlichen Zuständen, mit erschütterten Finanzen. Italien, in voller Krisis, welche der Napoleonische Feldzug zum Ausbruch gerufen, wird wie vom Fieber gerüttelt. Längs den östlichen Grenzen bereiten sich Verwickelungen, deren Tragweite und Ausgang bei der Schwäche der türkischen Regierung nicht zu ermessen ist. In Deutschland hat der alte Bruderzwist wie ein unheilbares Geschwür die schlimmsten Leidenschaften entzündet.

Weit abirrend von aller traditionellen Politik, den widerstrebendsten Einflüssen preisgegeben, sucht England in furchtbaren Rüstungen sein geschwächtes Selbstvertrauen wieder zu gewinnen. Rußland, zugleich an inneren Fortschritten mächtig arbeitend und seinen eisernen Arm immer weiter über Asien ausstreckend, sammelt sich Europa gegenüber, um im gelegenen Moment seine alten Pläne an der Donau, am goldenen Horn, wie an der Ostsee wieder aufzunehmen und seinen Druck auf Europa zu verschärfen. Frankreich endlich, dessen Beherrscher nach Gutdünken die Stürme der Revolution zu seinem Bunde entfesseln kann; — Frankreich gleicht, so lange diese dämonische Kraft nicht unwirksam gemacht ist, einer schweren Wetterwolke am Himmel, die sich jeden Augenblick dahin oder dorthin zu entladen droht.

Bei solcher Lage muß Oesterreich erkennen, daß, will es den Ereignissen mit Muth und Vertrauen entgegenblicken, und von denselben sich nicht überraschen lassen, die Lösung der ihm gestellten Aufgaben höchst dringlich ist.

Worin aber die Aufgaben Oesterreichs wesentlich bestehen, das zu erörtern ist der Zweck dieser Denkschrift. So mannigfaltig sie nach Innen und nach Außen sind, stehen sie sämmtlich doch in unlösbarem Zusammenhange und schürzen sich in der deutschen Frage. Von diesem Punkte muß demnach unsere Betrachtung ausgehen.

Unstreitig befindet sich Deutschland seit den Pariser Friedensschlüssen in reger praktischer Entwickelung und sehr große Kräfte sind in den Bundesstaaten vorhanden. Diese Einzelnkräfte entbehren jedoch einer organischen Verbindung und einer gemeinsamen politischen Wirksamkeit. Nicht die Bundesverfassung, wie sie ist, noch die Verfassung der einzelnen Staaten, noch weniger der Geist der einzelnen Regierungen bewirken ein einheitliches Zusammengehen; wie Deutschland eben wieder zu seinem Schaden und zum Triumphe seiner Feinde erfahren mußte. Der Bund, einig bisher etwa nur in negativer Wirksamkeit, konnte zu einer einheitlichen Gestaltung für positives Eingreifen und Handeln — als ein Ganzes — nicht ge-

langen. Nur im politischen Fühlen und Denken der Nation sind gewaltige Veränderungen zum Bessern vor sich gegangen, und in den erstarkenden gemeinsamen Interessen hat sich ein gemeinsames Band gewoben.

Das nationale Bewußtsein hat in den Gemüthern des Volkes aller Länder, Stände, Berufszweige beträchtlich an Stärke gewonnen. In Wahrheit, nur der reifende nationale Geist des Volkes, die öffentliche Meinung, getragen durch den bessern Theil der Presse, genährt durch die einzige, wesentliche Garantie der Einheit. Dieser gemeinsame ideelle Halt stellt sich jedoch um so ungewisser und unsicherer dar, als anderseits tiefe Stammes-, vorzüglich aber religiöse Gegensätze ihm entgegenwirken, und als es leider, namentlich in Oesterreich, trotz der klar ausgesprochenen Verpflichtung der Bundesacte, bisher versäumt worden ist, diese religiösen Gegensätze durch Unterscheidung zwischen Staat und Kirche und durch politische Gleichstellung der anerkannten Bekenntnisse wenigstens auf dem Gebiete des Staates auszugleichen.

Der Zollverein — eine zweite schon realere Form der deutschen Einheit auf socialem Gebiet — hat zwar auf Gemeinsamkeit der Interessen, auf Bildung und Wohlstand günstig eingewirkt. Allein! untreu seiner ursprünglichen Absicht, ist auch er auf halbem Wege stehen geblieben. Noch stellt sich der Bund in zwei große Zoll- und Handelskörper getheilt dar. Erst ein lockeres Band hält diese Zollkörper umschlungen — das des Februar-Vertrages vom Jahre 1853, nach dessen Stipulation freilich Commissäre Oesterreichs und des Zollvereins im Jahre 1860 über die allgemeine deutsche Zolleinigung verhandeln sollen.

Worin kann aber das Wesen einer festeren deutschen Einigung bestehen?

Wer in den Geist der deutschen Geschichte sich mit Unbefangenheit vertieft, der muß anerkennen, daß für Deutschland Eine Regierung mit centralisirender Verwaltung unmöglich ist. „Staatenbund" und „Bundesstaat" sind elastische Ausdrücke und Formen, die oft unmerklich in einander übergehen, nicht straffe unversöhnliche Gegen-

sätze. Nur ein Einheitsstaat, wie der französische und russische, widerstrebt sicherlich aufs äußerste der deutschen Natur und Geschichte. Thatsächlich steht Deutschland durchaus auf dem Boden der Conföderation. Selbst der deutsche König und römische Kaiser war in Wesenheit nur das Haupt eines großen Föderativstaates. Dieses föderalistische Gefüge, das durch den ganzen Verlauf der deutschen Geschichte seine natürliche Lebenskraft bewiesen, dürfte auch in dem weiteren Prozesse national-politischer Durchbildung sich niemals verwischen lassen.

Als oberstes Princip der deutschen Einigung erscheint uns daher der Föderalismus. Dieses Princip steht nicht nur im vollen Einklange mit den eigensten Interessen Oesterreichs, sondern bildet auch die einzige natürliche und historische Grundlage eines politischen Zusammenschlusses der italienischen Staaten. Allein auf der Basis des Föderalismus sind die neuen Bundesgestaltungen möglich, nur in einer Gemeinschaft auf dieser Grundlage kann Oesterreich zugleich seine inneren, seine deutschen und italienischen Aufgaben erfüllen.

II.

Der deutsche Beruf Oesterreichs.

Wie steht im Besonderen aber Oesterreich zu der deutschen Frage? Oesterreich ist vermöge seiner Traditionen der natürliche Träger der großdeutschen Politik, die zwar kein unitarisches Staatsgebilde entstehen, aber auch kein Glied des alten Reichskörpers fahren lassen will. Doch erst während des letzten Jahrzehent ist Oesterreich allmälig zum klaren Bewußtsein seines deutschen Berufes gekommen. Für diese fortschreitende Selbsterkenntniß zeugt namentlich die wichtige Thatsache, daß Oesterreich seine eigene Zollreform zugleich mit dem Streben nach der deutschen Zolleinigung verband und durchführte, daß es überhaupt seinen neuen Staatsbau im Zusammenhange mit der Reorganisation des deutschen Bundes und Zollvereins auffaßte.

Je mehr Oesterreich, seinem geographischen Berufe treu, den atlantischen Handel auf der einen, den mittelländischen und den Donauhandel auf der anderen Seite zu fördern, und durch die Entwickelung seiner inneren Communicationsmittel zu heben sucht, dadurch die Zusammengehörigkeit der großen deutschen Verkehrsinteressen seinerseits zu entwickeln trachtet, desto klarer muß auch in den übrigen Bundesstaaten erkannt werden, daß eine im Widerspruch dazu sich geltend machende künstliche ökonomische Spaltung von Deutschland tief ins eigene Fleisch schneiden und unausbleiblich die empfindlichsten Nachtheile für alle seine Theile herbeiführen müßte; daß dagegen in der Vereinigung die natürliche wirthschaftliche Ergänzung und der unermeßliche Vortheil Aller liegt. Diese für die deutsche Einheit heilsame Erkenntniß, daß die merkantilen und industriellen Interessen der deutschen Staaten abhängig von einander sind, wird um so mächtiger und wirksamer erstarken, je rascher und vollständiger Oesterreich sein Eisenbahnsystem ausbaut und südöstlich erweitert, und eine je größere Ausdehnung es eben durch die

kräftige Entfaltung des Verkehres in dem ganzen großen Donaugebiete, dessen Schwerpunkt unverkennbar in ihm selber liegt, auf die Nachbarländer ausübt.

Indem Oesterreich auf diesem Wege der alten Trennung der zusammengehörigen Gebiete vorbauen und dahin wirken hilft, daß Deutschland ökonomisch und politisch nicht in entgegengesetzter Richtung gravitire, muß es, um dies dauernd zu bewirken, der ökonomischen Zusammenfassung Deutschlands nothwendig die bundesrechtliche Grundlage zu geben suchen. Es darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß separate deutsche Zollstaaten mit eigener Entwickelung den Bund früher oder später aus den Angeln heben würden. Der gegenwärtige Zollverein muß entweder, treu seinem ausgesprochenem Zwecke, sich zum Bunde erweitern, oder muß den Bund sprengen, mindestens thatsächlich auf die Seite schieben, oder er muß wieder auseinander fallen.

Bei allen Fragen der Bundesreform muß Oesterreich also die handelspolitische Einigung

Deutschlands auf bundesrechtlicher Basis in die erste Linie stellen. Eine wirkliche handelspolitische Gestaltung Deutschlands ist eben wesentlich identisch mit der Regeneration des Bundes. Erst indem der Bund selber zum Mittelpunkt aller wirthschaftlichen Gestaltungen wird, gewinnt die Zolleinigung auf der bundesrechtlichen Basis nach Außen wie nach Innen, auch einen politischen Charakter, und für Deutschland beginnt damit eine neue Aera. Allerdings wird dieses Ziel nur der Preis großer Anstrengungen und harter Kämpfe sein. Jenes partikulare dynastisch-politische Interesse, welches sich mit dem engeren Zollverein verbindend, gerade aus der Schwächung und Negation des Bundes für seine Sonderinteressen Vortheil zu ziehen sucht, wird einer, die Handelseinigung in sich schließenden Reorganisation des Bundes am entschiedensten widerstreben. Jedenfalls ist es aber der Beruf Oesterreichs, seine ganze Thatkraft für jedes großdeutsche Ziel einzusetzen, und zwar um seiner selbst, wie um Deutschlands willen.

Was vor 1848 nur Wenige sahen, wünschten

und erstrebten, ist heute durch die veränderte Lage Oesterreichs Vielen deutlich geworden. Vor der Entwickelung der neuen Verkehrsmittel, vor dem Influßgerathen aller seiner socialen und politischen Stoffe, wie die Bewegungsepoche von 1848—1849 es mit sich brachte; — kurz vor Oesterreichs Neugestaltung war auch ein handelspolitisches Organisiren von Bundeswegen mit der damaligen Stellung des Kaiserstaates unverträglich. Jetzt aber bestehen innere, zwingende Gründe, wenn Neu-Oesterreich den Anschluß an Deutschland zu vollziehen trachtet. Ueber dem Streben nach diesem Hauptziele dürfen indeß einzelne Bundesreformen nicht vernachlässigt werden.

Vor Allem hat sich die deutsche Heeres- und Kriegsverfassung, welche so glänzend geordnet schien, leider schon bei der ersten Probe nicht bewährt. Die gerühmte „Bundesinspection" scheint nur ausreichend für den ewigen Frieden. Eine gegenseitige Garantie des Länderbesitzes, Garantien rascher Schlagfertigkeit und militärischer Action nach Außen müssen gefunden werden.

Am schlimmsten steht es mit der deutschen Wehrhaftigkeit zur See. Die Revision der Bundeskriegsverfassung sollte mit der Schöpfung einer deutsch-österreichischen Kriegsmarine zunächst durch die Seestaaten sogleich verknüpft werden. Es handelt sich um eine Eintheilung der Bundescontingente, durch welche die deutschen Seestaaten auf die Entwickelung der Marine hingewiesen würden, um eine gemeinsame deutsche Flagge, um die Vorsorge für die Sicherheit der Küsten, Häfen und Schiffe.

Ferner wird der Mangel jeder Ausbildung der Bundesjustiz allgemein gefühlt und bedauert. Statt der schwerfälligen, unliebsamen Form von Austrägalgerichten wäre ein Bundesgerichtshof von hoher Bedeutung für das öffentliche deutsche Recht und das Rechtsbewußtsein der Nation. Bekanntlich hat das Haupt der katholischen Fraction am preußischen Landtage den Antrag auf Errichtung eines Bundesgerichtes gestellt. Für dieses neue Band der Einigung, für die deutsche Rechtsentwickelung die Initia-

tive zu ergreifen, wäre gleichfalls der schöne Beruf des Kaiserstaates.

Spielraum für bundesrechtliche Entscheidungen bieten auch das deutsche Wechsel- und Handelsrecht, die deutschen Vereinbarungen auf dem Verkehrsgebiete, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen dar. Die in der Bundesverfassung vorgesehenen technischen Commissionen für die verschiedenen Seiten des Nationallebens und für populäre schöpferische Maßregeln sind noch immer nicht versammelt.

Ueberhaupt läßt das Bundesrecht auch so, wie es in der Bundesacte und der Wiener Schlußacte niedergelegt worden, noch in mancher Richtung eine wirksame vereinende Entwickelung zu, und solche wäre zumal da zu betonen, wo Versprechungen noch gar nicht, oder nur unvollständig erfüllt worden sind.

Es muß entschieden mit dem selbstmörderischen Grundsatze gebrochen werden, nichts Großes und Tüchtiges durch den Bund zu Stande kommen zu lassen.

III.

Der österreichische Standpunkt.

Naturgemäß indessen bestimmt jeder Staat seine Wege und Ziele zunächst nach seinem eigenen Vortheil, und wie sehr seine praktische Politik durch allgemeine und besondere Verhältnisse beeinflußt wird, sie kann sich doch wesentlich nur auf seine klar erkannten eigenen Zwecke, nicht auf die Interessen anderer Staaten oder auf dunkle Sympathien und Möglichkeiten stützen.

Der Standpunkt Oesterreichs aber ist nothwendig vor Allem der gesammtstaatliche, mit welchem das Interesse der Dynastie vollkommen übereinstimmt und auch der österreichische Patriotismus entschieden zusammenfällt. Um daher die größeren innern und äußern Fragen vom österreichischen Standpunkte zu

beurtheilen, giebt es nur einen richtigen Maaßstab: das Interesse des Gesammtstaates und der allgemeine Culturfortschritt. Vermöge der ganzen geschichtlichen Entwickelung deckt sich der deutsche Standpunkt in Oesterreich vollkommen und in jeder Richtung sowohl mit dem gesammtstaatlichen, als mit dem Culturinteresse. Diese Uebereinstimmung ist so vollständig, daß jede Stärkung des deutschen Elementes und der deutschen Bildung in Oesterreich einer Stärkung des Staates überhaupt gleichkommt. Von deutscher Gesittung getragen, ist das Donaureich seiner Geschichte, Lage, Stellung nach wesentlich ein deutscher Staat. In Deutschland liegt sein Schwerpunkt. Die klare Einsicht in die Grundbedingungen seiner Existenz muß Oesterreich unter allen Umständen die innigste Vereinigung mit Deutschland suchen und festhalten, dagegen seine größte Lebensgefahr in jeder Loslösung davon erkennen lassen, die seine Lebensquellen abgraben würde.

Das Jahr 1848 und nicht minder das Jahr 1859 stehen als ernste Mahnungen da, wohin Oesterreich die Isolirung vom übrigen Deutschland führen

muß. Der Kaiserstaat, schließlich aus den Revolutionskriegen wohlgerundet hervorgegangen, glaubte sich auf sich selbst zurückziehen zu können, und nachdem er sich wirklich Deutschland entfremdet und das eigene deutsche Element geistig und materiell geschwächt und verkümmert hatte, schlugen die Wogen der separatistischen Elemente und der Auflösung von allen Seiten über ihn her, und er gerieth an den Rand des Abgrundes. Und nichts gab im Jahre 1859 den Gegnern Oesterreichs mehr Waffen in die Hand, als der unglückselige Umstand, daß Oesterreich zu lange zögerte, den Forderungen der öffentlichen Meinung gerecht zu werden. Die Pflege und Fortbildung des deutschen Zusammenhanges ist der Kern der neuösterreichischen Politik, unendlich wichtiger, als alle anderen Fragen, auf welche von manchen Seiten vielleicht mehr Gewicht gelegt wird, wie z. B. das Spiel mit der politischen Centralisation und der administrativen Decentralisation. Auf diesen Gebieten sind mannigfache Modificationen denkbar; die Einigung mit Deutschland aber muß der unabänderliche Gedanke der österreichischen Politik werden.

Auch von anderen Gesichtspunkten ausgehend gelangt man zu demselben Ergebniß. Die Regierung eines großen Reiches, welches in seinen Grenzen verschiedene Stämme und Religionen, verschiedene Sprachen und Formen des Volksdaseins umfaßt, muß nothwendig das Problem verfolgen, diese ungleichartigen Stoffe in Einklang unter sich und mit dem Gesammtstaat zu bringen und zu erhalten. Die äußerliche straffe Gleichförmigkeit der politischen Verwaltung und die Allbereitschaft der Militärgewalt reicht dazu auf die Dauer nicht aus. Das Problem ist gründlich nur zu lösen, entweder durch Vermischung der verschiedenen Volksbestandtheile zu einer neuen homogenen Nationalität, oder dadurch, daß der durch Bildung und Kraft überlegene historisch berufene Volksstamm sein Gepräge dem Ganzen aufdrückt.

Fehlt für den ersten Weg in Oesterreich jede natürliche Vorbedingung, bleibt nur der andere Weg übrig, so kann — von Italien zuvörderst abgesehen — nur das deutsche Element berufen sein, im Zusammenhange mit dem großen Mutterlande jenen

gesammtstaatlichen Proceß glücklich durchzuführen. Ist dies richtig, dann folgt daraus, auch mit Nothwendigkeit, daß Oesterreich die Lösung seiner wesentlichen Aufgabe ganz in demselben Maaß erleichtert und beschleunigt, als es seine deutsche Bildung kräftiget und seinen Zusammenhang mit Deutschland befestiget. Sich von der deutschen Cultur durch so viele Canäle, wie nur möglich, überfluthen und befruchten zu lassen, sein eigenes Leben immer inniger mit dem deutschen zu verknüpfen, und den Bund mit Deutschland immer fester zu schließen; — das ist das sicherste Mittel zur Erreichung des gesammtstaatlichen Zweckes, die unanfechtbare Maxime einer gesunden Politik.

Die innern Verhältnisse liegen, trotz der großen ethnographischen Mannigfaltigkeit, für jene Aufgabe auch nicht allzu ungünstig, wenn nur die rechten Mittel mit Entschiedenheit angewendet werden.

Compact, zusammen im Westen und Centrum des Staates, in breiter Anlehnung an das übrige Deutschland, durchzieht und verflechtet das deutsche Element die ganze Monarchie, bildet den Kern des

Mittelstandes, der Städte in fast allen Gebieten, der Industrie und der Intelligenz, und zieht aus dem reichen Quell einer mächtigen Nationalcultur, wie die deutsche, immer neue Nahrung.

Die übrigen Stämme — mit Ausnahme Italiens — können auf einen solchen nahen frischen Lebensquell nicht zurückgreifen, vielmehr sind sie mit ihren höheren Bildungsbedürfnissen eben selbst nur wieder auf die deutsche Cultur hingewiesen. Und eben weil diese das wesentliche Bildungsferment auch für die anderen Stämme bildet, darum liegt die Ausbreitung und Stärkung der deutschen Cultur auch in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse. Für sie Alle gibt es nur eine Quelle höherer Civilisation, und es kömmt nur darauf an, diese Quelle so reichlich fließen, mit Beihilfe der andern Verkehrsmittel und der Schule für alle Glieder Oesterreichs so zugänglich und so fruchtbar wie immer möglich zu machen.

Es wäre das ärgste Mißverständniß, zu meinen, hiemit solle einer Mißachtung, Kränkung, Maßregelung der landschaftlich nationellen Besonder-

heiten, — dem sogenannten Germanisiren das Wort geredet werden. Im Gegentheil! Wir wünschen allen Volksstämmen in Oesterreich die vollste Entfaltung und Geltendmachung ihrer Kräfte, ein Ausbilden ihrer Eigenheiten in jeder Richtung und so gut sie es vermögen, innerhalb der nothwendigen gesammtstaatlichen Zwecke. Für das deutsche Wesen, im Vertrauen auf seine Wissenschaft, Arbeits- und sittliche Kraft wünschen wir gar nichts, als einen unbeengten Spielraum, volle Freiheit der Bewegung im Interesse der verschiedenen Stämme selbst.

Ueberhaupt ist das Germanisiren an der Donau, wie an der Moldau und Weichsel oft sehr engherzig aufgefaßt worden. Es ist thöricht zu meinen, der deutsche Einfluß könne sich nur in dem Maaße ausdehnen, als die einheimischen Idiome der deutschen Sprache den Platz einräumen. Ungleich wichtiger ist die Durchbildung der Bevölkerung in deutschen Ideen und Anschauungen, und hiezu kann gerade die Ausbildung der provinziellen Landessprachen die geeignetste Handhabe darbieten. Schon als

wesentliches Mittel der Volksbildung müssen die Landessprachen bebaut werden. Durch die Pflege ihres eigenen Idioms dringen die Volksstämme der Donauwelt nur um so bälder und leichter in den deutschen Ideenkreis ein, durchdringen sich mit deutschen Anschauungen, und werden heimisch in deutscher Gesittung.

Welchen Einfluß hat blos das recipirte römische Recht auf die gesammte deutsche Rechtsentwickelung, auf unser ganzes bürgerliches Leben ausgeübt! Nun, jene Volksstämme erhalten Gesetze und Einrichtungen, Kunst, Wissenschaft und Literatur — alle das Leben veredelnden Güter in nächster Hand aus Deutschland, sie sind auf allen Gebieten des Verkehres und der Gesellschaft, in Gemeinde und Staat auch unmittelbar mit lebendigem deutschen Stoffe durchflochten — und man sollte nicht vertrauensvoll diese Thatsachen durch sich selbst wirken lassen?

Gewiß, nach dem Maaß, als Oesterreich die Einigung mit Deutschland vollzieht und von deutschem Geist und Bildung sich durchdringt,

werden sowohl die separatistischen Gelüste hinschwinden, als die fremden Hoffnungen erbleichen, die sich darauf richten, durch nationale Sympathien der einen oder anderen Art in Oesterreich im Trüben fischen zu können. Jeder Fortschritt auf der Bahn wird die noch etwa schlummernden Velleitäten im Innern und von Außen hoffnungsloser und verzagter machen, und der Wiederholung der traurigsten Erfahrungen vorbauen helfen.

Fällt nun der gesammtstaatliche mit dem deutschen Standpunkte zusammen, ist die Einigung mit Deutschland eine Lebensbedingung, eine innere Nothwendigkeit des Kaiserstaates, so folgt daraus auch mit gleicher Bestimmtheit eine doppelte Aufgabe: eine negative und eine positive.

Hat nämlich Oesterreich einerseits eine Gestaltung des übrigen Deutschlands, die ihm seine volle deutsche Verbindung unterbinden würde, hat es namentlich also einen Centralstaat, der Deutschland außer Oesterreich umfaßte, mit aller Kraft abzuwehren; so hat es anderseits auch die positive Verpflichtung, alle inneren Hindernisse für seine

Einigung mit Deutschland und für eine befriedigende Constituirung des Bundes energisch zu beseitigen.

Wenn ein deutscher Centralstaat, mit Ausschluß von Oesterreich, der härteste Schlag wäre, welcher den Kaiserstaat treffen könnte: so kann, wie kaum zu bezweifeln steht, einer solchen Gestaltung auf die Dauer nur dadurch vorgebaut werden, daß Oesterreich selbst den Ausbau des Bundes auf entsprechender und die Nation befriedigender Grundlage mit Festigkeit unternimmt, sich in seinem eigenen Innern ohne Zögerung dafür vorbereitet und ein positives Programm der Bundesreform aufstellt.

Trotz des viertelhundertjährigen Bestandes des Zollvereins hat dieser Verband souverainer Staaten für den freien Verkehr im Zollbunde und zur gemeinschaftlichen Erhebung der Zölle, das Wesen der ihn bildenden Bundesstaaten unversehrt gelassen. Auch alle neueren räumlich noch weitergreifenden deutschen Vereinbarungen auf dem Felde des Verkehrlebens haben den Kern des deutschen Staatensystems viel weniger umgewandelt, als befestigt. Der entschiedenste Fortschritt auf diesem Wege

könnte den deutschen Staatenbestand an sich zwar nur kräftigen und zwar um so gewisser, je weniger die Vereinbarungen blos auf einzelne Staatengruppen sich beschränken, je mehr sie den ganzen Bund umfassen. Hierin liegt aber eben der Angelpunkt. Denn alle jene Vereinbarungen, wenn sie nicht die volle bundesrechtliche Grundlage gewinnen, müssen entweder der schöpferisch gestaltenden Triebkräfte ermangeln, oder sie müssen in Sonderbünde ausarten, welche zuletzt die ganze Lage verändern und den deutschen Bund in Frage stellen dürften.

Schon hat es — zum Theil sogar von Seiten eines edlen, aber befangenen oder verzweifelnden Patriotismus — an dringenden Mahnungen und an beredten Aufforderungen an Preußen nicht gefehlt, derlei entschiedene Schritte zur „inneren Ausbildung des Zollvereins" zu thun und damit mehr als „moralische Eroberungen" in Deutschland zu machen. Die Gothaer Politik des Bundesstaates ist nicht auf eine Form beschränkt. Was ist Preußens Absicht beim Ablaufe der Zollvereinsverträge im Jahre 1866? Läßt Preußens Widerstand gegen

die österreichisch-deutsche Zolleinigung, trotz ihrer Vortheile für seine Industrie, — läßt die preußische Haltung während des italienischen Krieges nicht auf politische Rückgedanken argwöhnen?

Darum muß Oesterreich sowohl von seinem besonderen Standpunkte aus, um seine eigene Zukunft nicht zu gefährden, als auch im Interesse von ganz Deutschland das Ziel unablässig verfolgen: die deutsche Zoll- und Handelseinigung auf bundesrechtlicher Grundlage herzustellen und damit zugleich eine durchgreifende Bundesreform zu bewirken. Der wirthschaftliche Zusammenschluß aller deutschen Bundesstaaten ist der Boden, in welchem das geistige, nationale und conföderativ-einheitliche Leben aller deutschen Theile feste naturwüchsige Wurzeln treiben kann. Und wenn man bisher, nicht ohne Absicht, der deutschen Zolleinigung eine politische Tragweite abgesprochen hat, so ist jetzt die Zeit gekommen, diese vielmehr offen zu verkündigen und die handelspolitische Einigung als materielle Basis der Bundesreform deutlich auf die Fahne zu schreiben.

Oesterreich hat an einer solchen Gestaltung noch

ein um so höheres Interesse, als in dem engsten föderalistischen Zusammenschluß Deutschlands und seiner Interessen der mächtigste nachhaltige Damm gegen jene Gelüste liegt, welche an die Stelle des europäischen Völkerrechtes die doppelte traditionelle Politik setzen wollen, die dort auf das Protektorat über das befreite Italien und das noch zu befreiende Rheinland, hier auf Constantinopel und die Befreiung der slavischen Völker an der Donau und in der Türkei hinweiset. Nach beiden Seiten hin befindet sich Oesterreich in der schwierigsten, ja in fortwährend bedrohter Lage. Jedenfalls kann nur der innigste Zusammenschluß mit Deutschland Oesterreich dauernd befähigen, alle die von Außen und von Innen drohenden Gefahren und Verwickelungen nicht blos zu bestehen, sondern auch mit überlegener Kraft zu beherrschen.

Zumal an der untern Donau sind nicht so sehr Nationalitäts-, als wesentlich Culturfragen zu entscheiden und diese kann Oesterreich nur mit Hilfe vordringender deutscher Bildung in seinem höchsten gesammtstaatlichen Interesse zu lösen hoffen. Je

mehr seine eigenen Ostprovinzen sich mit deutschem Leben sättigen und in der Cultur fortschreiten, desto zuversichtlicher kann es der Entwickelung der Dinge in den Nachbarländern zusehen, eine desto größere, freie und natürliche Anziehung wird es auf dieselben ausüben. Das Gesetz der Schwere gilt in der geistig sittlichen, wie in der physischen Welt, und wie der größere Körper die kleinen, so zieht die höhere Bildung die mindere zu sich.

Namentlich gegenüber Rußland kann Oesterreich sich im Osten nur dadurch den Sieg sichern, daß es einen überwiegenden Schwerpunkt lebens- und kraftvoller Entwickelung in sich selber trägt und sich zum Centrum aller Fragen höherer Gesittung für das weite Donaugebiet macht. Die freie intensive Bewegung der deutschen Cultur, ihr entschiedenes Vorbringen in jene weiten östlichen Lebenskreise, die umwandelnden, regenerirenden Wirkungen der deutschen Arbeits- und Geisteskraft, der deutschen Sitte und Gesittung — darin allein liegt die dauernde Lösung jener Fragen im Sinne der gesammtstaatlichen Politik.

IV.

Die inneren Aufgaben.

Es ist eine überaus glückliche Fügung, daß eben in Folge der Identität des gesammtstaatlichen und deutschen Standpunktes die inneren Aufgaben Oesterreichs zugleich deutsche Aufgaben sind und selbst im deutschen Interesse gelöst werden müssen. Dies wird sofort einleuchten, wenn man sich klar macht, daß Oesterreich, um die Einigung mit Deutschland zu erlangen und festzuhalten, vor Allem sich selbst darauf vorbereiten muß, indem es im Ganzen und Großen die gleiche Culturhöhe erklimmt.

Nachdem Oesterreich, in richtiger Erkenntniß seines wahren Interesses, mit dem alten verderblichen System des Hemmens der Bildung, der geistigen und ökonomischen Isolirung gebrochen hat, darf es auf

halbem Wege nicht stehen bleiben. Mit der Emancipation des Bauernstandes, der Beseitigung der ungarischen Zollschranken, mit der Reform des Zolltarifs ist es nicht genug. Allenthalben stehen der Entfaltung des Verkehres, der Arbeit und des Wohlstandes, der Ausbreitung deutscher Cultur, der geistigen, kirchlichen, socialen und politischen Entwickelung noch innere Hemmnisse, starre und schwerfällige Formen entgegen, welche zu allererst beseitigt werden müssen, weil solches in der eigenen Hand liegt.

Obenan steht die volle loyale Erfüllung des 16. Artikels der deutschen Bundesacte, welcher den Protestanten die Religionsfreiheit und die Gleichberechtigung mit den Katholiken sichert. Also Ausmerzung aller Bestimmungen in den Gesetzen und Verordnungen, welche hiermit im Widerspruche stehen, und überhaupt die Gewissens- und Religionsfreiheit beschränken. In allen deutschen Staaten wohnen Protestanten unter Katholiken und während von den Bewohnern Oesterreichs zwei Drittheile der römisch-katholischen Confession angehören, besteht in den übrigen deutschen Ländern das umgekehrte Verhältniß

und entfallen auf etwa 23 Millionen Protestanten nur 12 Millionen Katholiken. Außer Oesterreich sind letztere nur noch in zwei Bundesstaaten in der Mehrheit: in Baiern und Baden.

Dagegen wohnen in Nord- und Mitteldeutschland die Protestanten in dichten Massen beisammen. Von den 31 regierenden Fürstenhäusern im übrigen Deutschland bekennen sich, außer Liechtenstein, nur zwei Regenten, zur katholischen Kirche: die Könige von Baiern und von dem ganz protestantischen Sachsen. Auch liegen die städtereichen, industriellen und wohlhabenden Bezirke vorwiegend in protestantischen Gegenden. Es hängt hiermit zusammen, daß selbst in den gemischten Ländern nicht blos Handel und Industrie, sondern auch der Staatsdienst, seine Mitglieder und Vertreter vorzugsweise aus den protestantischen Bevölkerungen zieht, und daß die wirksamsten Elemente der nationalen Bildung, Wissenschaft, Literatur, Presse, Unterricht, vorwiegend von protestantischen Deutschen vertreten werden. Eine fortdauernde Zurücksetzung der Protestanten würde gegenwärtig in Oesterreich doppelt in der öffentlichen

Meinung schaden, würde nicht blos den Zufluß deutscher Kräfte wesentlich beschränken, und im eigenen Lande die Unzufriedenheit schüren, sondern auch Oesterreichs Einfluß in Deutschland auf das nachdrücklichste schwächen. Je feindseliger, gewaltthätiger und schonungsloser sich frühere österreichische Regierungen gegen den Protestantismus erwiesen, desto entschiedener hat die heutige Regierung die volle Glaubensfreiheit zu respectiren, um das tiefe Mißtrauen, welches in der gesammten protestantischen Kirche (auch in der englischen) gegen Oesterreich waltet, gründlich zu beseitigen und den deutschen Nationalgeist aufrichtig mit sich zu versöhnen.

Erfahrungsmäßig können beide Bekenntnisse recht wohl in voller Freiheit nebeneinander bestehen. Gerade der Wetteifer, die gegenseitige Anregung und Controle hilft jede Kirche wirksam vor der innern Auflösung sichern, vor der Vergiftung der innern Triebe, ganz so, wie dies auf dem staatlichen Gebiete der Fall ist. Wie lehrreich sind die unzweifelhaften Thatsachen, daß eben in den gemischten Gegenden das Leben der katholischen Kirche durchweg reger, die

Bildung ihrer Organe höher ist, als in den rein katholischen Ländern.

Die Glaubensfreiheit, so mühsam errungen, betrachtet der Deutsche als eines seiner höchsten Güter, das er auch in Oesterreich gesichert wissen will, um seine Sympathien hieher zu wenden. Alle einigenden Bemühungen auf anderen Gebieten werden die wachsende Entfremdung der Gemüther nicht aufhalten können, wenn die Ueberzeugung um sich greift, daß Schulen, Erziehung, Literatur in Oesterreich Gefahr laufen, von dem bisherigen System der Staatspolizei nur an das schlimmere der Kirchenpolizei überantwortet zu werden. Es muß der Grundsatz zur Geltung kommen, daß eine Unterscheidung, — keineswegs eine Trennung — zwischen Staat und Kirche stattfinde, daß der Staat mit der römischen Kirche nicht schlechtweg sich identificire. Ein Gebot für die Monarchie sowohl gegenüber den eigenen Völkern und Deutschland, als gegenüber den Donauländern und christlichen Völkern in der Türkei.

Auch das letztere Moment ist von größter Wichtigkeit! Einseitig römisch-katholisch, tritt Oesterreich

in den schroffsten religiösen Gegensatz zu allen in der ungeheuren Mehrheit der griechischen Kirche zugewandten Volksstämmen jener Länder, verzichtet vorhinein auf das wirksamste Princip der geistigen Affinität auf die wichtigsten zukunftreichen Gebiete und verleiht Rußland dort freiwillig das unbestrittenste Uebergewicht. Es wäre ein verhängnißvoller Irrthum, wenn Oesterreich wähnte, anders als im innigsten Bunde mit der Cultur und dem Princip der Religionsfreiheit Rußland dauernd von der Donau abhalten, siegreich an's Schwarze Meer vordringen oder einen mächtigen Einfluß auf die dortigen Völker gewinnen zu können. Dem unfreien Princip der griechisch-russischen Kirche muß Oesterreich ein anderes mächtigeres, geistiges Princip entgegenstellen; gegenüber der russischen Cäsareopapie kann es kein anderes sein, als das Princip der Unterscheidung zwischen Staat und Kirche, das heißt: der Freiheit der Kirchen. Die Völker griechischen Bekenntnisses werden um so weniger lüstern nach der russischen Doppelherrschaft sein, je mehr sie die Ueberzeugung gewinnen, daß sie sich unter dem ihre eigene Cultur fördernden

Einfluß österreichisch-deutscher Gesittung zugleich der vollen Freiheit und Autonomie ihrer Kirche erfreuen werden.

Die zweitwichtigste innere Aufgabe bietet die Verfassungsfrage.

Auch auf diesem Gebiete schlägt mehr und mehr das Gefühl durch, daß etwas Entschiedenes geschehen, ein Neubau begründet werden müsse, um den Muth und das Vertrauen des Landes zu stärken, die Kräfte zu heben, und den Staatshaushalt dauernd ordnen zu können. Schwer wird es von den loyalsten Herzen empfunden, wenn das feindliche Ausland höhnisch auf das Schweigen der öffentlichen Meinung in Oesterreich über die wichtigsten Fragen der Politik hinweiset. Um so schmerzlicher, als das verfassungsmäßige Leben sich im übrigen Deutschland ebenso gesetzmäßig als nachhaltig entwickelt.

Zugleich hat Oesterreich ein eminentes Interesse daran, vorzubeugen, daß es nicht in einen principiell feindseligen Gegensatz zu dem Verfassungsleben der übrigen deutschen Staaten gebracht werde. Es

erhöbe sich dadurch eine neue Scheidewand, die, je länger sie bestände, desto mehr entfremdend wirken würde. Eine gefährliche Handhabe, die zu rechter Zeit erfaßt, im Sinne des Gotha'schen Programms Wunder wirken könnte! Man täusche sich nicht: so lebhaft das deutsche Nationalgefühl sich für Oesterreich im italienischen Kriege ausgesprochen — bei anderer Gelegenheit wird es sich nicht minder stark und nachhaltig für politische Freiheit gegen Oesterreich äußern, falls hier der Verfassungsgegensatz bestehen bleibt. Ein principielles Widerstreben Oesterreichs gegen verfassungsmäßige Entfaltung würde zu nichts führen, als zu neuer Isolirung, zur gesammtstaatlichen Erschlaffung mit Belebung der separatistischen Gelüste, vielleicht — mit revolutionären Auswüchsen im Innern.

Doch nicht blos das Ob? — eine nicht minder wichtige und schwierige Frage ist das Wie? der Verfassung.

Zunächst ist eine hochwichtige Thatsache zu constatiren. — Während in den altbevorrechteten Ständen einzelner Provinzen separatistische Gelüste Wurzel

geschlagen, hat die gesammtstaatliche Idee den meisten, reichsten Boden zweifellos in dem städtischen und ländlichen Mittelstand. Ebenso tragen auch jene exclusiven Kreise der näheren Verbindung Oesterreichs mit Deutschland die schwächsten Sympathien, wo nicht entschiedene Abneigung entgegen, während allerwegen die Mittelstände die wärmsten und aufrichtigsten Wünsche dafür hegen, weil sie darin sowohl die Kräftigung ihrer eigenen Interessen, als auch die nachhaltige Gewähr des innern Friedens und der Machtstellung Oesterreichs ganz richtig erkennen. Der Bürgerstand, so sehr wie ein anderer von Vaterlandsliebe und dynastischen Sympathien beseelt, verdient um so mehr Rücksicht und Pflege, als er mehr und mehr auch den geistigen Stock des gesammtösterreichischen Patriotismus bildet. In ihm ist keine Spur jenes Geistes der Ultras, der zuweilen noch in vornehmeren Gesellschaftskreisen rumort. Loyal und echt conservativ, bekennt er sich in allen socialen und politischen Fragen zu mäßigen Ansichten; er vor allen vereint den Geist der Besonnenheit mit dem emsigsten Culturtrieb in sich. Und sicher,

sein Patriotismus wird wachsen, je mehr er sich kräftiget und consolidirt.

Ebenso ist der ländliche Mittelstand, der in den meisten Provinzen erst von der gutsherrlichen Regierung emancipirt, sich jetzt eben zu fühlen beginnt, durchweg loyal, conservativ, der Staatsregierung aufrichtig zugethan. In Deutschland gilt der Bauernstand längst nicht blos als ausgiebigste Steuerquelle, sondern auch für das wehrhafteste Glied der Nation und die festeste Stütze der Throne. Ueberhaupt ist dieser kräftige Schlag freier selbstackernder Grundeigenthümer der größte social-politische Vorzug der germanischen Länder, der gerechte Stolz, insbesondere von Mitteleuropa.

Auch in Oesterreichs deutschen Landen sind wohl die gleichen Verhältnisse vorwiegend, jedoch bedürfen sie hier und ganz besonders in den übrigen Provinzen noch der Stärkung. Eine Kräftigung, die der Hauptsache nach nur aus der innigen Verbindung mit Deutschland, aus dem Zuzuge nicht blos von deutschen Landwirthen, sondern auch von deutscher Anschauung, Gesittung und Selbstverwal-

tung erwachsen kann. Wenn aber erst eine bäuerliche Agrarverfassung im deutschen Sinne bis an die äußersten Ostmarken des Reiches sich ausgebreitet und festgesetzt hat, dann steht hier eine stark bepanzerte, zähe, vom gesammtstaatlichen Geiste beseelte Macht unermüdlich auf der Wacht, und es ist dort mit separatistisch-fremdländischen Velleitäten für immer zu Ende.

Die Mittelstände sind überdies der Hauptträger der Urproduction, der Industrie, des Handels und der Schifffahrt, und was ihnen daher wahrhaft frommt, muß auch die gesammte Volkswirthschaft und damit die Steuerkraft fördern. Weit mehr als in einem andern gesellschaftlichen Stande verbinden sich in ihm jene gemeinsamen Zwecke der Wohlfahrt und Cultur, welche mit dem Gesammtstaate in eine Linie fallen, in allen Ständen des Reichs natürliche Brennpunkte haben und in ihrer Gesammtheit eine einigende, starke, sociale Bewegungskraft bilden, welche dem Separatismus innerhalb der Staatsgrenzen entschieden feindlich ist, während die principiellen Besonderheiten und altständischen Trennungen

in den Stimmungen und Interessen des verschiedenen Landadels vorwiegend ihre Stütze finden.

Hieraus folgt der wichtige allgemeine Grundsatz: eine gesunde lebensfähige Constituirung des Reiches, wie sie sich im Einzelnen auch gestalte, darf nicht auf die altständische Gliederung zurückgreifen, sondern muß sich mit aller Entschiedenheit auf jene Elemente stützen, in welchen die gesammtstaatlichen und allgemeinen Cultur-Interessen ihren Schwerpunkt finden, welche die Fülle und den Fortschritt im wirthschaftlichen und geistigen Leben auch wirklich tragen und durch welche die wahrhaften Bedürfnisse, das Streben und überhaupt der geistige Inhalt der Zeit allein auch zur Erscheinung und Geltung kommen können.

Nicht blos in den allgemeinen Lebensbedingungen des heutigen Rechtsstaates, sondern auch in den besonderen Oesterreichs liegt es tief begründet, daß bei seiner Verfassungsform das Hauptgewicht nicht auf die alten Gesellschaftsstände im engeren Sinne, die wesentlich nur noch eine sociale Bedeutung behaupten können, sondern immer auf die starke Ver-

tretung der gesammtstaatlichen, der allgemeinen wirthschaftlichen und Cultur-Interessen der modernen Berufsstände, sowie der Gemeinden und Corporationen gelegt werden müsse.

Nur in einer solchen Gliederung wird das bindende, das einende Element auch stets das stärkere, vorwiegende sein, und zugleich kömmt von Haus aus der social-politische Schwerpunkt der Vertretung genauer in den Schwerpunkt der modernen Entwickelung überhaupt zu liegen, beide werden vom Beginn an congruenter und versprechen mithin eine weit längere Laufbahn mit einander zu durchlaufen, ohne heftig und feindlich auf einander zu stoßen, als wenn der Verfassung von Haus aus die Disharmonie der Rechte und Kräfte eingeimpft wird.

Die Grundlage bildet eine gesunde Städte- und Gemeinde-Ordnung mit Rücksicht auf die Stärkung der Mittelstände in Stadt und Land. Darauf folgt die ständische Gliederung der Kreise, sowohl zur Vertretung, als zur Verwaltung der gemeinsamen lokalen Angelegenheiten, wobei zwar dem großen

Grundbesitz eine einflußreiche, jedoch keine gesetzlich vorwiegende Stellung einzuräumen wäre.

Diese Gestaltungen betreffen wesentlich nur die Einführung der örtlichen Selbstverwaltung, ohne schon auf das Gebiet der großen Politik hinüber zu greifen. Ganz anders, wenn ein weiterer Schritt zu den Landesvertretungen geschieht.

Ständische Körper, welche die großen Provinzen umspannen, erhalten nothwendig einen politischen Schwerpunkt, wie enge Schranken man ihrer Berechtigung auch ziehen wollte. — Die Provinzialstände, um sich gedeihlich zu entwickeln und nicht zu aufreizenden innern Gegensätzen zu führen, erfordern daher, daß eine gesammtstaatliche Institution, die durch die Reform des Reichsrathes angebahnt und fortschreitend ausgebildet werden könnte, ein hinlängliches, in sich lebensfähiges Gegengewicht abgebe.

Die Geschichte lehrt nachdrücklich, daß jedes wahrhaftige ungezwungene Vertrauen der Regierung in die Völker sich früher oder später lohnt,

jedes Mißtrauen sich rächt. Jenes um so mehr, ein je tieferes Gefühl für Recht und Sittlichkeit dem Volke inwohnt, wie bei dem deutschen und österreichischen wahrlich der Fall ist. Was man auch biete, weniger als loyale Erfüllung aller Verheißungen der deutschen Bundesacte, kann man unmöglich gewähren, wenn man die politische Scheidewand, welche Oesterreich vom übrigen Deutschland trennt, wirklich hinwegräumen und das beiderseitige Vertrauen dauernd befestigen will.

Auch auf dem Gebiete der Administration besteht für Reformen ein weiter Spielraum und eine große Aufgabe, wobei die Annäherung an Deutschland ebenfalls fest im Auge zu behalten wäre. Es ist leider wahr, eine so gewaltige Verwaltungsmaschinerie, wie die des centralisirten Staates ohne Läuterung durch volksmäßige Institutionen, ohne die schärfste und freieste Controle der Presse, läuft Gefahr, sich immer mehr zu compliciren, immer kostspieliger, pretiöser, abstoßender zu werden, statt eines Mittels für allgemeine Zwecke sich als Selbstzweck zu geriren, ja ihre Hauptkraft in der Ueber-

windung ihrer eigenen inneren Friction zu verzehren, ohne Nutzen für die Gesammtheit.

Im Einzelnen heben wir namentlich die so dringend nöthige Beseitigung der Schranken hervor, welche die freie Bewegung der Kapitals- und Arbeitskräfte behindern, wie das verknöcherte Zunft- und Concessionswesen, das veraltete Wuchergesetz mit seiner festen Zinstaxe, das fesselnde Propinationswesen in mehreren Kronländern. In Oesterreich namentlich hat sich eine tiefgreifende Corruption an das Zunft- und Concessionswesen gelehnt und eingefressen. Die einfachsten Gewerbsgerechtsame und Fabriksbefugnisse, wie viel weniger die wichtigeren Concessionen werden nicht ohne erhebliche Opfer an Zeit und Geld erlangt, die auf dem langen Wege, welchen die Gesuche zu durchlaufen haben, kleben bleiben. Das schreckt namentlich Ausländer, die ihre Intelligenz, ihre Arbeits- und Kapitalskraft nach Oesterreich herüber tragen möchten, zum Nachtheile unserer gewerblichen Mitbewerbsfähigkeit und der Staatseinnahmen ab. Wie viel unnütze Schreiberei, wie viel Mühe und Arbeit

wird durch eine gründliche vereinfachende Reform der ganzen Gewerbsgesetzgebung den politischen Behörden, ja selbst den Gerichten erspart werden!

Schade, daß nicht schon mit der ersten wichtigen Reform des Zolltarifs (1851) die nationale Arbeit gekräftigt wurde. Der wohlthätige Stachel der auswärtigen Concurrenz würde um so günstiger gewirkt haben und mit um so geringeren Nachtheilen verknüpft gewesen sein, je mehr der liberale Geist der Gesetzgebung schon die inneren Hindernisse der Gewerbsthätigkeit beseitigt und die Zuflüsse von Arbeits- und Kapitalskräften aus dem übrigen Deutschland gefördert hätte. Je mehr aber in dieser Hinsicht gezögert worden und unterblieben ist, desto thatkräftiger wäre das Versäumte nachzuholen. Oesterreich muß volkswirthschaftlich rüsten, muß seine Mitbewerbskraft mit Macht emporheben, um die volle Freiheit der Concurrenz zunächst mit Deutschland nicht nur nothdürftig ertragen, sondern um daraus auch große Vortheile für seinen Reichthum, seine Bildung und Finanzkraft ziehen zu können. Dazu gehören in erster Linie die hier an-

gedeuteten Reformen seiner Gewerbsgesetzgebung, in zweiter verschiedene Reformen seiner Rechtspflege.

Dringend erscheint insbesondere eine gründlich vereinfachende Revision des ganzen civilrechtlichen Prozesses, womit der Anfang gemacht worden. Das Friedensgericht ist ein Institut, das sich am Rhein segensreich bewährt hat. Der österreichische Credit hat ein wesentliches Interesse an einer guten Civilprozeß- und zweckmäßigen Concursordnung. Die schleppenden Prozeßformen nützen nur schlechten Schuldnern und öffnen dem in Oesterreich grenzenlosen Mißbrauche der Advokaten mit ihren Expensnoten Thür und Thor. Schon haben Handelskammern des Zollvereines in ihren Jahresberichten lebhafte Klage über das schlechte Zahlen der österreichischen Schuldner und den mangelnden Schutz der österreichischen Gesetzgebung geführt und aus diesem Grunde sogar in Abrede gestellt, daß sich ein bedeutender gegenseitiger Verkehr entwickeln könne. Gewiß ein Beweggrund mehr, den Abschluß der Berathungen über das deutsche Handelsgesetzbuch, welches sich auch über Seerecht, Handelsgerichte und Con-

cursordnung erstrecken soll, zu betreiben und zu beschleunigen, um damit dem Credit und der Handelsthätigkeit die feste Unterlage zu geben.

Ueberhaupt darf die kaiserliche Regierung nicht aus dem Auge verlieren, daß durch eine größtmöglichste Uebereinstimmung des ganzen Civilrechtes, insbesondere der Prozeßformen und der Gerichtsverfassung, in Deutschland nicht blos das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt, sondern auch die Handels- und Zolleinigung wesentlich erleichtert werden wird.

Noch eine für Oesterreichs Entwickelung hochwichtige innere Aufgabe müssen wir betonen: die Ausbreitung der neuen wirksamen Verkehrsmittel. Kein Opfer wird sich so reichlich, so nachhaltig lohnen, als die hiefür gebrachten. Insbesondere vermehren die Eisenbahnen die Production, die Naturkraft, die Vertheidigungsstärke und Macht des Reiches, erleichtern die innere Verwaltung und Aufrechthaltung der Ordnung, bringen die verschiedenen natürlichen Glieder der Monarchie in förderliche Verbindung miteinander, mit der See und den

Nachbarländern, befördern das Verwachsen der Stämme zu höherer Gesittung und zu einem innigeren Ganzen, und was früher ein Hinderniß der Einheit war, die Verschiedenheit, wird jetzt eine Quelle des Verkehrs und der Wohlfahrt, ein Mittel zur Ergänzung der Kräfte und zur Erweiterung der Genüsse. Die Donau wird durch die Dampfkraft erst eine gewaltige Verkehrsstraße, die Pußten, Thäler und Ebenen Ungarns werden durch sie und die Eisenbahnen erst aufgeschlossen und zu jeder Jahreszeit zugänglich. Der Dampf hilft dort überall die sonst so schwierige Arbeitsfrage lösen, die einzelnen Volksstämme allenthalben in das allgemeine Culturleben hereinziehen und eine civilisatorische Mission vollführen.

Diesem natürlichen, das ganze Wesen des Kaiserstaates umbildenden Fortgange darf man nicht rücksichtslos vorgreifen. Allein mit klarer scharfer Auffassung der Ziele, kann man den Prozeß erleichtern, indem man alle Hebel dafür in Bewegung bringt, und die inneren Hemmnisse der Gesetzgebung fortschafft. Durch energische Ansetzung dieser Hebel,

insbesondere der modernen Verkehrsmittel, werden also nicht nur die einzelnen Landesglieder Oesterreichs zu einem geographisch natürlichen und territorialberechtigten Ganzen fest zusammengefügt, sondern es schließen sich auch die darin seßhaften Nationalitäten zu einem homogenen, höhern Culturleben, welches im vollen ununterbrochenen Zusammenhange mit der deutschen Quelle die Entfaltung und die Macht Oesterreichs potenziren muß.

V.

Die deutsche Zolleinigung vom österreichischen Standpunkte.

Die Lösung der vorhinein angedeuteten innern Aufgaben schafft die derzeit noch bestehenden materiellen und geistigen Scheidewände zwischen Oesterreich und dem übrigen Deutschland eine nach der andern weg, sind also eben so viel Vorbereitungen zur deutschen Einigung. Wie es auf diesem Wege sich selbst seiner lebendigen Uebereinstimmung mit dem deutschen Geiste immer mehr bewußt wird, und von innen heraus mit seiner ganzen Entwickelung sich dem gemeinsamen großen Vaterlande zuwendet, wird auch das deutsche Volksbewußtsein mit steigender Liebe und Hingebung Oesterreich umfassen und an dessen Geschicken, wie an den eigenen, festhalten. Jedes

Mißtrauen wird dann verschwinden, und was Oesterreich für die wahre Entwickelung des Bundes vorschlägt, darf günstiger Aufnahme gewiß sein.

Es erkläre seinen festen Entschluß, die deutsche Bundesacte endlich zur Wahrheit machen, und alle darin liegenden Keime im nationalen Geiste mit treuer Pflege entwickeln zu wollen.

Es ergreife die Initiative für Errichtung eines Bundesgerichtes, um die traurigen Incompetenzerklärungen des Bundestages zu beseitigen und den öffentlichen Rechtszuständen Deutschlands einen gesetzlichen Abschluß zu geben.

Es erkläre fest und bestimmt, daß es gelte: die Bundesversammlung aus ihrer jetzigen unfruchtbaren Stellung zu einer freien, wirksamen und geachteten zu erheben, indem ihr eine, wenn auch beschränkte, doch sichere Competenz mit eigenen Rechten und Pflichten anzuweisen sei.

Eine eigentliche Volksvertretung beim Bunde der Zukunft anheimstellend, spreche Oesterreich sich um so bestimmter dafür aus, daß die Zeit gekommen, die Einigung in Zoll und Handel, in allen Beziehungen

des wirthschaftlichen Verkehrs für ganz Deutschland herzustellen und die Handhabung derselben durch ein gemeinsames Bundesorgan dauernd zu begründen.

Auf dem Boden solcher Entschlüsse und Beschlüsse wird, trotz allem Antagonismus, ein freudiges inneres Leben der deutschen Staaten und ihres Bundes erwachsen. Die Gefühle, Gedanken und Interessen des Volkes werden sich den gemeinsamen Zielen und fruchtbaren nationalen Schöpfungen theilnehmend zuwenden, der thätige Gemeinsinn, die gegen jede fremde Zumuthung die Kräfte einende Vaterlandsliebe wird schnell erstarken, und die so traurigen Erscheinungen, wie die jüngst erlebten, werden nicht wiederkehren.

Um zunächst unser großes eigenes Interesse daran zu erkennen, braucht man nur auf die Hauptfactoren der Production und die Absatzbedingungen bei uns hinzublicken.

So überaus reich Oesterreich mit Naturfonds ausgestattet ist, so fehlt es ihm doch für die rechte Ausbeutung derselben, seiner Berg- und Waldschätze, selbst weiter fruchtbarer, aber verwahrloster Boden-

strecken, an den erforderlichen Mitteln, Kapitals- und Arbeitskräften, woran Deutschland seinerseits Ueberfluß hat. Bei freiem naturgemäßen Säfteumlauf müßte daher eine Ausgleichung dahin stattfinden, daß deutsche Arbeits- und Kapitalskräfte diese unbenutzten Naturfonds Oesterreichs fruchtbar machten.

Die Natur gewährt Oesterreich mannigfaltige Producte, welche die deutschen Nachbarländer zum Theil nicht in ausreichender Menge und Güte, zum Theil gar nicht hervorbringen. So ist das ganze langgestreckte Zollvereinsgebiet, soweit es Oesterreich begrenzt, so gut wie nicht weinbauend und dasselbe gilt von ganz Norddeutschland. Der Absatz aller dieser Producte kann sich bei freiem Austausch in Deutschland vervielfachen. Von den Erzeugnissen des Gewerbfleißes gilt Aehnliches.

Doch nicht blos eine wechselseitige Ausgleichung — es sei der ökonomischen Kräfte, es sei der Producte — auch eine wesentliche Ergänzung des wirthschaftlichen Gebietes und der maritimen Stellung für das beiderseitige thatkräftige Eingreifen in die Weltwirthschaft bedingt die Handelseinigung. Die Natur

hat keinen Theil für sich in maritimer Hinsicht besonders günstig bedacht. Im Süden Alpenketten, im Norden Binnenmeere mit Winters versperrten Zugängen. Die mächtige Donau, welche Oesterreich seiner ganzen Länge nach durchzieht, ergießt sich durch fremdes Gebiet gleichfalls in ein Binnenmeer, das erst der Wiederbelebung durch europäische Cultur harrt.

Indeß hat dieses Meer unverkennbar eine große Bestimmung. Ueber den Pontus geht der kürzeste Weg von der Donau nach Konstantinopel, nach Kleinasien, nach der wichtigen Welt des Kaspisees, nach Persien und Turan. Dort liegt offenbar der Schwerpunkt einer neuen asiatisch-europäischen Culturbewegung, zu welcher der Krimfeldzug ein Vorspiel geliefert. Rußland, bereits sich an den Pontus breit lagernd, glaubt dieses Meer für sich und seine Größe prädestinirt. Gelingt es ihm, seinen Einfluß mit Hilfe des rumänisch-serbischen Geistes bis an den Balkan, ja bis an die Adria auszustrecken, so hat es an den Donaumündungen und am ganzen Pontus sicheres Spiel.

Um seine große Lebensader sich nicht unterbinden zu lassen, darf Oesterreich nicht blos abwehren, es muß entschieden handelnd vorwärtsgehen. Es muß mit deutschem Culturleben selbst bis an den Pontus thatkräftig und befruchtend vordringen, begleitet und unterstützt vom regen Aufschwung des österreichisch-deutschen Handels.

Nur in der innigsten Verbindung mit Deutschland wird es ihm möglich, seine äußere Aufgabe auch an der Adria zu erfüllen. Am Mittelmeerbusen muß der deutsche Geist auch Oesterreichs maritime Entwickelung durchdringen und beleben, um im größeren Maaßstab, als bisher, den Ereignissen der Zukunft, die schon ihre Schatten vor sich hingeworfen, gewachsen zu sein. Man denke an den Suezkanal, um die hohe Bedeutung der Stellung Oesterreichs an der Adria zu erkennen.

Doch wie wichtig die deutsche Kräftigung Oesterreichs in östlicher und südlicher Richtung, nicht minder thut ihm die natürliche wirthschaftliche Ergänzung nach Nord und West Noth. Denn die norddeutsche Abdachung repräsentirt für Oesterreich ebenso sehr, wie

für das übrige Deutschland die wichtige transatlantische Seite seines Welthandels. Mit dem ganzen nordischen und transatlantischen Handel ist es auf den nördlich fließenden deutschen Strom, auf die norddeutschen Seestädte, Verkehrsmittel, Bezugs- und Absatzquellen hingewiesen.

Bei voller Zolleinigung kann es Roh- und Hilfsstoffe auf jenen Wegen billiger beziehen, seine Erzeugnisse wiederum billiger absetzen, zugleich mit der Concurrenz steigert sich die Verbrauchsfähigkeit. Ueberhaupt gewinnt Oesterreich dann erst alle natürlichen Vortheile seiner günstigen geographischen Lage, die sonst kaum ihres Gleichen hat, und die es nach ihrer ganzen Wichtigkeit bei den heutigen Zollschranken nicht auszubeuten vermag.

Denn Oesterreich bildet in Mitteleuropa die große Wasserscheide zwischen der atlantischen und der pontisch-mittelländischen Abdachung und deren beiderseitigen Flußsystemen, während zugleich der mächtigste Strom westöstlicher Richtung, der es in seiner ganzen Länge durchpulst, West-Europa, den Rhein und alle andern südnördlichen Ströme auf kürzestem Wege

mit dem Orient verbindet. Hier suchen alle Wasserzüge und Schienenstränge der einen Abdachung ihre Verbindung mit denen der anderen, hier kreuzen sich alle die großen Verkehrslinien, welche sich von den nördlichen und westlichen Meeren nach den südlichen und nach der Levante oder umgekehrt hinziehen, und die außerdem in weitester Ausdehnung die inländischen Wasser- und Eisenstraßen begleiten. Hier berühren sich die verschiedenartigsten Natur-, Völker- und Verkehrsgebiete, hier ist der naturgemäße Tummelplatz für den belebenden Austausch zahlloser Producte und Waaren aus allen Klimaten und Regionen, nicht minder auch für den von Anschauungen und Ideen, — hier muß eine starke mächtige Bildung, welche ihrem Kerne nach nur eine deutsche sein kann, bei freier Bewegung, die gewaltigste natürliche Anziehung auf den Verkehr und den Zusammenfluß von Gütern aller Länder und Zonen ausüben, um dann, nachdem die Heimat davon befruchtet worden ist, die Ausgleichung und Vortheile derselben zu bewirken.

Diese Andeutungen genügen, um die Wichtigkeit der deutschen Handelseinigung für den einen Haupt-

factor der österreichischen Production darzuthun, welchen man die Natur nennt, und worunter man die natürlichen Verhältnisse, Anlagen und Kräfte eines Reiches versteht. Was aber die natürlichen Bedingungen der Production verbessert, kommt unmittelbar auch den beiden anderen Factoren unserer Wertherzeugung, der Arbeit und Intelligenz, dem Kapital und Credit zu gute: es erhöht ja die wirthschaftlichen Wirkungen derselben, bringt sie in günstigere Verhältnisse, erleichtert und steigert ihre Mitbewerbungskraft.

Doch verdient hierbei noch ein Gesichtspunkt besonders betont zu werden. Die wirthschaftliche Einigung mit Deutschland nämlich wird nicht nur deutsche Arbeits- und Kapitalskräfte mit Nothwendigkeit nach Oesterreich herüberziehen, — dies wäre noch der bei weitem geringere Gewinn für die Volkswirthschaft — sondern sie wird auch sittlich, umbildend, regenerirend, geistig belebend auf den bereits vorhandenen einheimischen Arbeits- und Kapitalsstock einwirken, und dieser freie naturgemäße Umwandlungsprozeß wird ihre weitaus wohlthätigste Wirkung sein.

Wie wichtig dieser Gesichtspunkt ist, zeigt ein scharfer unbestochener Blick auf die Wirthschafts- und Bildungszustände der österreichischen Volksstämme. Unter denselben kann im Allgemeinen nur den Deutschen, den Italienern und den Czechen in Böhmen und Mähren eine höher entwickelte Arbeitskraft und eine mehr oder minder wirthschaftliche Verwendung dieser ihrer Arbeits- und Kapitalskraft nachgerühmt werden. Die erfreulichen Ausnahmen bei den übrigen geben nur einen Begriff davon, was auch diese Stämme unter andern Verhältnissen und vom herkömmlichen Schlendrian befreit, zu leisten vermöchten. Keineswegs fehlt es ihnen an körperlichen und geistigen Anlagen, aber an dem rechten Trieb und Sporn zur Ausbildung derselben, so wie an der Gelegenheit. Beinahe in ganz Ungarn, in Croatien und Slavonien, in Galizien und der Bukowina bildet der Mangel an ausreichender Arbeitskraft, an geschulten Arbeitern und Intelligenzen, das Haupthinderniß der Verbesserungen in der Urproduction, und namentlich die größte, nicht hoch genug anzuschlagende Schwierigkeit aller neuen industriellen

Unternehmungen; — eine Schwierigkeit, an welcher nicht selten die besten Absichten und glänzendsten Aussichten in jenen Ländern gänzlich scheitern.

Einige Stunden Arbeit im Tage, oder einige Tage Arbeit in der Woche reichen häufig hin, um den geringen Bedürfnissen und Ansprüchen der Familie zu genügen; — die übrige Zeit wird in träger Dummheit oder im Wirthshaus vergeudet. Bedürfnisse für edle Genüsse und Ziele sind nicht vorhanden, und dieser Mangel muß auch den Eifer für Arbeit und Ausbildung abstumpfen. Kurz, ein faules Beharren, ein sozialer Marasmus mit allen seinen Folgen hat ganze Bevölkerungen ergriffen und das wirthschaftliche Resultat derselben auf ein Minimum zurückgehalten.

Solchen Zuständen wird nun hauptsächlich eine aufrüttelnde, erfrischende, freie Strömung des Verkehrs, welche die Schranken des Herkömmlichen durchbricht und neue Anschauungen, neue Bedürfnisse, neue Bildungselemente zuführt, die Stärkung und das vermehrte bessere Beispiel des deutschen Elements aufhelfen können.

Ueberall, wo Deutsche lebhafter ein und aus verkehren, sich niederlassen, neue Erwerbszweige und Unternehmungen eröffnen, da wird sich allmälig auch ein neuer Geist der Arbeitslust und der Sittigung, der Sinn auf Fortschritt und Verbesserung in den übrigen Theilen der Bevölkerung zu regen beginnen, und deren wirthschaftliche Arbeitskraft verdoppeln. Also nicht der unmittelbare Zuwachs an neuen Kräften ist die Hauptsache, sondern der mittelbare Zuwachs daran durch den sittigenden, regenerirenden Einfluß derselben auf die übrige in Trägheit bedürfnißlos hinlebende Bevölkerung. Auch ist ein großes dauerndes Ergebniß nicht von der bloßen Einwanderung und einmaligen Niederlassung neuer Elemente zu erwarten, deren Wirkung über einen bestimmten Kreis nicht hinaus reicht: ein solches ist nur dann zu hoffen, wenn die neuen Bildungselemente in ununterbrochener organischer Verbindung mit ihren Quellen und ihrem Mutterstock bleiben, wenn sie aus diesem fortwährend neue Nahrung saugen, wenn die umbildende Strömung des Verkehres sich fort und fort erneuert, immer lebhafter pulsirt, immer weiter und

tiefer in alle Volksschichten eindringende Kreise zieht. Mit anderen Worten: nur die wirkliche wirthschaftliche Einigung, die volle freie Bewegung innerhalb des gesammten österreichisch-deutschen Ländergebietes in Niederlassung, Erwerb, Handel und Verkehr wird mit Sicherheit und am rascheften zum Ziel führen.

Die politische Wirkung hievon ist gleichfalls nicht außer Acht zu lassen. Wenn Oesterreich mit Hülfe der wirthschaftlichen Einigung von der deutschen Cultur sich überfluthen und sättigen läßt, so muß daraus eine wesentliche Stärkung des Mittelstandes und des gesammtstaatlichen Princips, eine Schwächung hingegen der centrifugalen und separatistischen Potenzen hervorgehen. Sind doch schon jetzt die Städte des Reichs, der Bürgerstand, die höhere Bildung, die Verwaltung, das Heer, der lebendige Staatsgeist vorwiegend deutsch!

Kein Zweifel also, daß die freie Strömung deutscher Cultur und der durch dieselbe erstarkende Mittelstand aller Provinzen den festesten Kitt des

Gemeinstaates bilden wird. Die praktische Staatskunst muß den größten Werth darauf legen, daß, je mehr der Mittelstand an Bildung, Wohlstand und Ansehen erstarkt, desto gewisser einerseits der Separatismus einzelner Gesellschaftsschichten in Schranken gehalten, desto weniger andererseits die noch ziemlich verwahrloste Masse der Bevölkerung irreleitenden Einflüssen und politischen Leidenschaften zugänglich wird, mithin die Gesammtheit mehr auf dem Boden der realisirbaren Interessen und ruhiger Entwickelung, also in der Achtung legaler Mittel und Ziele festgehalten wird.

Hiermit soll übrigens — wir wiederholen es mit Nachdruck — die Berechtigung der nationalen Verschiedenheiten nicht verkannt, keiner gewaltsamen oder listigen Germanisirungstendenz das Wort geredet werden. Vielmehr können jene Verschiedenheiten dem Verkehr, der wirthschaftlichen und geistigen Entfaltung förderlich werden. Denn nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß Oesterreichs Volksstämme sich nach ihren militärischen Eigenschaften wesentlich ergänzen, und eben deßhalb in der Gesammtheit ein

Kriegsheer von seltener Tüchtigkeit zu bilden, den natürlichen Stoff haben. Und Aehnliches läßt sich von ihren verschiedenen Naturanlagen auch für die Wirthschaft und die Gesellschaft sagen, wie denn nicht minder die Kreuzung der Rassen zur physischen Kräftigung und Veredlung des Menschengeschlechtes beiträgt. Allein wie jene kriegerischen Eigenschaften nicht vereinzelt, sondern erst durch ihre taktische Verbindung und militärische Schulung ein so stattliches Ganzes bilden, so können auch die verschiedenen sozialen Anlagen erst durch ihre deutsche Arbeitsschulung, durch das Bindemittel deutscher Bildung und Intelligenz zum harmonischen Durchbruch und zur höheren Entfaltung gelangen.

Die wirthschaftliche Einigung mit Deutschland muß ferner eine entschiedene finanzielle Kräftigung Oesterreichs bewirken, und zwar in unmittelbarer, wie in mittelbarer Weise.

Die Ordnung im Staatshaushalt, das so nothwendige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben kann nur hergestellt werden durch Steigerung der Einkünfte auf der einen, durch nach-

haltige Ersparnisse auf der andern Seite. Ausgiebige Ersparnisse werden wesentlich bedingt durch Reduction der Armee, und durch eine zweckentsprechende Organisation und Verwaltung des ganzen Heer- und Vertheidigungswesens. Für eine solche nachhaltige Verminderung des Militär-Budgets wird selbstredend der Spielraum ohne Gefährdung der Sicherheit um so größer, in je innigere Gemeinschaft Oesterreich mit Deutschland tritt, je mehr die Gemeinsamkeit der deutschen Interessen auch die Garantie für ein einheitliches deutsches Handeln verstärkt.

Anderseits wäre die Steigerung der Staatseinkünfte durch die wirthschaftliche Einigung nicht etwa blos nach dem Wachsen der Zolleinnahmen zu bemessen. In den Zöllen könnte selbst eine Reihe von Jahren hindurch ein Ausfall stattfinden, und dennoch die Gesammteinkünfte Oesterreichs bedeutend zunehmen. Wenn die wirthschaftliche Einigung mit Deutschland die inneren Zustände consolidirt, alle Factoren der Production stärkt, wenn sie die Naturfonds befruchtet und ergänzt, die Arbeits-

kräfte veredelt und vermehrfacht, die Kapitalskraft potenzirt, wenn sie den Erwerbsstand in Stadt und Land hebt und kräftiget, den Fleiß und die Bildung fördert und verallgemeint, dann muß sie nothwendig auch den allgemeinen Wohlstand vermehren und die Steuerkraft des Volkes erhöhen.

Man darf nicht vergessen, daß die Finanzkraft und der Credit eines Staates, ebenso wie seine nachhaltige Wehrkraft nicht abstract aus sich oder an und für sich bestehen: sie sind vielmehr blos das Ergebniß seiner entwickelten Hilfsquellen, aller Verhältnisse und Zustände. Schon diese Erwägung muß für eine deutsche Politik Oesterreichs entscheiden. In ihr liegen die stärksten materiellen und moralischen Garantien des inneren Gedeihens und der äußeren Sicherheit und Machtentfaltung. Ein Verwachsen mit der deutschen Cultur gibt den festesten Rückhalt in Deutschland, und ein solcher Rückhalt muß nothwendig selbst das Ansehen der kaiserlichen Regierung bei der nicht deutschen Bevölkerung, sowie dem Auslande gegenüber heben.

Oesterreichs praktische Staatskunst muß also die

wirthschaftliche Einigung mit Deutschland vor Allem im eigenen Interesse anstreben, nicht etwa aus dem Gesichtspunkte einer blos abwehrenden negativen Politik, aus Antagonismus gegen die andere deutsche Großmacht. Und hierin eben liegt die wesentliche Garantie, sowohl für die Aufrichtigkeit als für die ausdauernde Consequenz bei allen österreichischen Bestrebungen in deutscher Richtung.

Eine Verbindung, welche zu gegenseitigem wahren Nutzen gereicht, steht auf einer festeren und unerschütterlicheren Grundlage, als ein blos auf Sympathien beruhender Bund. Welch' hohen Werth man diesen Sympathien mit Recht beilege, — sie gewinnen an Kraft umd Halt, wenn sie gemeinsame Zwecke und Interessen, die gleiche Gesittung und den Nationalgeist selbst zur Basis haben.

Allerdings stehen dem Einigungswerke noch mächtige Schwierigkeiten entgegen; doch keine so tief greifenden natürlichen Gegensätze, daß eine umsichtige, thatkräftige Staatskunst sie nicht nach Innen und Außen überwinden könne.

Die Zolleinigung als solche stößt zunächst auf

zwei wichtige finanzielle Hindernisse. Das erste ist die Schwierigkeit, dermal schon einen richtigen Modus zur Vertheilung der Zolleinkünfte aufzustellen, da thatsächlich auf den Kopf der Bevölkerung im österreichischen Zollverbande jetzt noch eine erheblich geringere Zolleinnahme entfällt, als wie im Zollverein. Was sich auch für die Ausgleichung dieser Verschiedenheit durch anderweitige mit dem Zollverein verbundene Vortheile sagen läßt, immerhin bleibt eine finanzielle Schwierigkeit bestehen. Die deutschen und italienischen Länder Oesterreichs stehen zwar im Verbrauche fremder besteuerter Artikel den meisten übrigen Staaten nicht nach, wohl aber gilt dieses von der östlichen Hälfte der Monarchie.

Das zweite finanzielle Hinderniß besteht zur Zeit in der Verschiedenheit der innern Verbrauchsabgaben und der Monopolsgegenstände, namentlich des Tabakmonopols in Oesterreich, dessen Beseitigung die Finanzlage des Staates noch nicht gestattet.

Ueberhaupt knüpfen sich hieran eine Menge

wichtiger Steuerfragen, welche nicht übers Knie gebrochen werden können, und die zur definitiven Lösung so wenig im Zollverein, als in Oesterreich schon reif scheinen. Alles kömmt bei ihnen nur darauf an, daß sie im gemeinsamen Einverständnisse einer möglichst übereinstimmenden allmählichen Lösung zugeführt werden.

Die Frage dringt sich nun auf: sind die genannten beiden Hindernisse nicht unbeschadet der Sache selbst, das heißt: der wirthschaftlichen Einigung auf bundesrechtlicher Grundlage vorerst zu umgehen?

Gewiß ja! Nur ist dann nicht zu vermeiden, daß vorläufig noch eine Binnenzolllinie zwischen dem österreichischen Verbande und dem Zollvereine bestehen bleibt und daß jeder Verband die Zölle von den fremden Artikeln, sowie die entsprechenden Ausgleichungsabgaben von den inländischen Artikeln des andern Zollverbandes für sich erhebt. Mit Ausnahme dieser Ausgleichungsabgaben bestände im Uebrigen für alle inländischen Güter beider Gebiete die volle Zoll- und Verkehrsfreiheit. Die

Fragen über den Theilungsmaßstab und die Monopole bleiben dann vorerst noch ganz unberührt.

Indem damit die finanziellen Hindernisse zunächst umgangen worden wären, bliebe nur noch die große formale Schwierigkeit: das Verständniß über die Errichtung eines Bundesorgans herzustellen, welches auf den vereinbarten Grundlagen und nach bestimmten Normen die wirthschaftliche Einigung Deutschlands weiter durchzuführen und zu handhaben hätte.

In der Gründung eines solchen Bundesorgans liegt der politische Schwerpunkt der ganzen Frage. Es liegt darin auch die einzig mögliche Lösung der Aufgabe: dem deutschen Zollvereine eine andere entwickelungsfähigere Grundlage mit Rücksicht auf die wirklichen Machtverhältnisse der Staaten und eine freiere Action nach Innen und nach Außen zu geben. Denn die meisten deutschen Staaten werden die hiemit verknüpften Opfer schließlich nur zu wirklichen Gunsten des Bundes und seiner Organisation d. h. unter der Bedingung des Eintritts von Oesterreich in die große Einigung bringen!

Vieles, insbesondere das abschreckende Beispiel Frankreichs seit 1848, hat dazu beigetragen, überhaupt die vormärzliche deutsche Gefühlsschwärmerei für centralpolitische Gestaltungsformen bedeutend abzukühlen und mit dem föderalistischen Principe zu versöhnen.

Ebenso hat die Vervollkommnung der Verkehrsmittel und die Erweiterung des internationalen Güterlebens die Ueberzeugung begründen helfen, daß das künftige Gemeinleben der Völker kein sprödes Nebeneinander, sondern ein gegenseitig aufgeschlossenes Ineinander der Nationalitäten sein werde, daß demzufolge die intensive Rangstellung eines Volkes in dieser künftigen Ordnung nicht so sehr von seiner einheitsstaatlichen Organisation, als von dem innern Reichthum seines Culturlebens bedingt sein werde.

Anderseits hat sich freilich das deutsche Einheitsbedürfniß stark und lebhaft genug und beim letzten unglücklichen Kriege Oesterreichs so schmerzschreiend geäußert, um jeden Verständigen die Nothwendigkeit erkennen zu lassen, daß demselben auf den

historischen Grundlagen genügt, und daß gegenüber dem spröden Particularismus die bundesrechtliche Entwickelung vertieft und ausgebildet werden muß. — Nicht der deutsche Einheitsstaat, aber die föderative Einheit der großen ökonomischen und politischen Interessen Deutschlands muß zur Wahrheit werden.

Oesterreich erfüllte sich langsam, aber stärker und stärker mit diesem Gedanken. Bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere auch in den offiziellen Denkschriften über die deutsche Zoll- und Handelseinigung, in dem Zoll- und Handelsvertrage vom Februar 1853 versuchte man den Grundstein zum ökonomisch-politischen Neubau Deutschlands und zur Verschmelzung der Interessen zu legen. Auch im Münzsystem, im Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen, im Wechsel- und Handelsrecht sind Schritte im Sinne der föderalistisch sich vollziehenden Einigung geschehen.

Allein dabei blieb es ruhen, ja leider! in der öffentlichen Meinung hat sogar ein Rückschritt stattgefunden. Die lange verzögerten, endlich im Beginn 1858 er-

öffneten Wiener Zollconferenzen brachten nur ein negatives Ergebniß. Statt großartiger Auffassung der gemeinsamen Ziele ein enges fiscalisches Abwiegen der gegentheiligen Einzelinteressen und ein bloßes Zerrinnen der höheren allgemeinen Gesichtspunkte. Auf allen Seiten ein schwachherziges Mißtrauen und Rückgedanken. Vieles, was in Oesterreich geschah, und Manches, was auch nicht geschah, verstimmte Deutschland. Die Gegner der Zolleinigung zögerten nicht, selbst das Concordat und die confessionellen Zustände für ihre Absichten auszubeuten. Die frühere Begeisterung für die österreichisch-deutsche Zolleinigung erkaltete, Gleichgiltigkeit trat an deren Stelle, zum Theil sogar entschiedener Widerwille. Kurz, nichts geschah, um die anfänglich günstige Stimmung in Deutschland zu nähren, — Alles, um sie zu ersticken!

Offenbar muß eine andere breitere und freiere Bahn eingeschlagen werden. Vor allem muß Oesterreich dem deutschen Geist sich aufrichtig versöhnen und die öffentliche Stimmung Deutschlands entschieden gewinnen, wenn überhaupt von Erfolg die

Rede sein soll. Die öffentliche Meinung und die moralischen Mächte sind in jedem Kampfe die wichtigsten Bundesgenossen. Dann auch können die deutschen Mittelstaaten ihrem natürlichen Berufe zur Versöhnung der Großstaaten im Interesse einer conservativen Lösung der deutschen Frage mit allem Nachdruck nachkommen.

Einen andern mächtigen Bundesgenossen kann Oesterreich sich durch die Entschiedenheit seiner Zollanträge sichern, wenn es, auf die bisherigen Erfahrungen sich stützend, jede Halbheit zurückweist. Es ist kaum denkbar, daß, wenn die kaiserliche Regierung mit bestimmten Vorschlägen für die gänzliche gegenseitige Befreiung einestheils der Durchfuhr und der Rohproducte, anderntheils der Ganz- und Halbfabrikate hervortritt, sie dabei nicht die ganze zollvereinsländische, insbesondere auch die preußische Industrie auf ihrer Seite haben sollte. Damit nicht genug, würden auch die Hansastädte ihr eigenes Interesse zu gut verstehen, um nicht Anträge zu unterstützen, welche die Abschaffung der deutschen Durchfuhr- und Flußzölle kategorisch heischen.

Volle Zollfreiheit im Verkehre der beiderseitigen Erzeugnisse hat indeß, außer dem Wegfall der gegenseitigen Durchfuhrzölle, noch die thunlich größte Uebereinstimmung der allgemeinen Zolltarife gegen das gemeinsame Ausland zur unerläßlichen Voraussetzung. Wenn eine fremde, z. B. englische Waare, beim Eintritt in den Zollverein einen geringeren Zoll, als wie beim Eintritt in den österreichischen Verband zu entrichten hätte, oder wenn dieser Zollsatz zwar der gleiche wäre, jene Waare jedoch bei der Durchfuhr durch Zollvereinsgebiet noch einen Transitzoll zu entrichten hätte: so würde die Versuchung nahe liegen, die nach Oesterreich bestimmte Waare wie zur Einfuhr in den Zollverein zu verzollen und sodann zollfrei nach Oesterreich überzuführen. Um also die Verkürzung der Zolleinnahmen des einen Gebiets zu Gunsten des andern möglichst hintanzuhalten, so ist vor Allem Tarifsgleichheit herzustellen. Da jedoch auch bei dieser die Handelsconjunctur es oft noch vortheilhaft erscheinen lassen könnte, eine fremde Waare in einem andern Zollgebiete zu verzollen, als wo sie schließlich verbraucht

wird, so möchte zur Vorbeugung dieses Uebelstandes gerathen scheinen, bei gewissen wichtigen Artikeln, welche namentlich einer starken auswärtigen Concurrenz unterliegen, und für die Finanzen einige Bedeutung haben, die völlige Zollfreiheit beim Uebergang in das andere Gebiet vorerst an Ursprungszeugnisse zu knüpfen, wie dies jetzt bei inländischem Roheisen der Fall ist. Diese Forderung wäre jedoch nur ausnahmsweise in besonders wichtigen Fällen und mit Rücksicht auf solche Industriezweige zu stellen, wo der inländische Ursprung ohne große Mühe constatirt werden kann. Immerhin würde auch dies noch eine erhebliche Erleichterung finden, wenn der frühere österreichische Vorschlag auf Errichtung gemeinsamer Zollämter auf dem wechselseitigen Gebiete gleichzeitig zur Annahme gelangte.

Aus der Thatsache, daß die ermäßigten Zwischenzollsätze bisher der vereinsländischen Industrie mehr genützt haben, als der österreichischen, wird die aufgeklärte Staatsverwaltung kein Motiv gegen weitergehende wechselseitige Zollbefreiungen, sondern nur die tiefere Ueberzeugung schöpfen, daß sie sobald als

möglich alle Grundbedingungen eines gesunden Aufschwunges der österreichischen Industrie herstellen und vor allem die wesentliche Ursache ihrer Inferiorität, nämlich die mangelhafte Ausbildung der Arbeiter und Unternehmer beseitigen muß. Gewerbfreiheit, Freizügigkeit, gute Volks- und Fachschulen, Entfaltung der Verkehrsmittel, des freien Kapital- und Creditverkehres, — das sind die allgemeinen Bedingungen gewerblichen Aufschwunges. Die Lösung dieser inneren Fragen wird dann aber auch um so dringender, als durch die erstarkende Ebenbürtigkeit der österreichischen Industrie die aus der Zollfreiheit mit Deutschland fließenden Vortheile vermehrt, die damit verknüpften finanziellen Opfer hingegen ermäßiget werden. Denn die Staatsverwaltung kann nicht übersehen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen sie mit jeder Ermäßigung der Zwischenzollsätze für Fabrikate ein Opfer bringt, das vorwiegend zu Gunsten der Zollvereinsindustrie ihre Zolleinnahmen berührt, indem die steigende Einfuhr von vereinsländischen Fabrikaten auch den Ertrag der Zölle für ausländische Waare fast im gleichen

Verhältnisse schmälert. Wogegen freilich die völlige Befreiung der in den letzten Jahren stark und schnell zugenommenen Durchfuhr nach und von Oesterreich durch den Zollverein lediglich der Mitbewerbsfähigkeit unserer Industrie, sowie die Aufhebung der Weinzölle vorzugsweise unserem Weinbau zu Gute kommen würde.

Soll nun aber der Prozeß der wirthschaftlichen Einigung von Deutschland fortan in kräftigerem Tempo sich vollziehen, so muß vor Allem die schwerfällige Bahn vertragsmäßiger einmüthiger Verständigung aller Glieder verlassen und ein Bundesorgan mit der Selbständigkeit der Action geschaffen werden, welche nöthig erscheint, um mit aller Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse die schwierige Aufgabe zu lösen. Wie sollte dies auf rein vertragsmäßigem völkerrechtlichen Wege möglich sein? Welche Schwierigkeiten bietet die gleiche Textirung und Bemessung der Zollsätze des allgemeinen Tarifs, das Verzeichniß jener inländischen Waaren, welche die Zollfreiheit im Zwischenverkehr auch ohne Ursprungszeugniß, so wie das jener, welche dieselbe nur mit solchem ge-

nießen; ferner die Anordnung der gemeinschaftlichen Zollämter so wie der Ausgleichungsabgaben in Betreff der inneren Besteuerung und der Monopole!

Also eine ständige Bundesbehörde, für welche die im voraus zu vereinbarenden Grundlagen festgestellt werden könnten.

Jedoch dürfte sich empfehlen, den Wirkungskreis dieser Bundesbehörde nicht auf das Zollwesen zu beschränken, sondern auf alle gemeinsamen wirthschaftlichen Anliegen des Bundes auszudehnen. Auch über die Verkehrsanstalten, Fluß- und Seeschifffahrt, Flagge, Beilbriefe, Lootsenwesen, Handels- und Schifffahrtsverträge, Consularwesen, über Münz- und Geldwesen, Bankinstitute, Maaß und Gewicht, Assecuranzen, Genossenschaften, Heimathsrecht — kurz über Alles, was den Verkehr und den Austausch der Güter im Innern und nach Außen, die Freizügigkeit der Menschen und der Arbeit, den Umlauf der Kapitalien angeht, bedarf es bestimmter Normirung der Principien und fortwirkender Mittel der Ausführung, und es handelt sich nur einfach darum, das, was sonst in jedem besonderen Falle

mühevoll gesucht werden muß, durch ein bundesrechtliches Organ herbeizuführen.

Wie man über diesen Vorschlag auch denke, gewiß ist es die Pflicht der deutschen Staatslenker, das Gute und Ausführbare in der Gegenwart zu erkennen, und mit gewissenhafter Besonnenheit, doch auch mit Muth und Thatkraft durchzuführen. Soll nicht eine furchtbare Kluft zwischen der Bundesreform und dem Nationalgeiste gähnen, so muß ein gemeinsames Handeln nach gemeinsamem Plan im Gebiete der Nationalinteressen ermöglicht werden.

VI.

Die italienische Conföderation.

Die Idee eines italienischen Staatenbundes, den Oesterreich zu fördern versprochen hat, ist nicht neu und keineswegs eine Erfindung französischer Civilisations-Mission. Lange vor dem Ausbruche des letzten Krieges kam sie wiederholt sehr ernsthaft zur Sprache und gab es österreichische Stimmen, welche dringend wünschten, die kaiserliche Regierung möchte ein der Stellung Oesterreichs würdiges positives Programm für Italien auf der Basis einer engeren Conföderation der centralitalienischen Staaten und einer weiteren für alle übrigen aufstellen, wodurch dem Kriege vielleicht hätte vorgebeugt oder doch der für italienische Nationalität schwärmende Liberalis-

mus in Europa über Oesterreichs wahre Absichten aufgeklärt werden können. Leider ist es nicht geschehen. Immerhin jedoch sind jene Thatsachen geeignet, die Friedensbedingungen von Villafranca zu beleuchten, und zu erhärten, daß man bei der die italienische Conföderation betreffenden Stipulation einer eigenen österreichischen und nicht blos einer fremden Eingebung folgte.

Was ist die Aufgabe für Italien? Oesterreich kann und jetzt mehr als jemals nur ein nationalbewußtes, sich vom Auslande unabhängig selbstbestimmendes, ein bürgerlich und politisch freies, blühendes und glückliches Italien wünschen. Indeß ist dies leichter gesagt als gethan. Aeußere Einflüsse, innere Gegensätze, der auf einen italienischen Centralstaat ausgehende Ehrgeiz einer Dynastie, der auf eine einheitliche italienische Republik zielende revolutionäre Geist, die Zerrüttung der sittlichen Grundlagen in den Volkszuständen, die von Mißtrauen gegen Oesterreich gestachelten Wühlereien gegen gründliche Verbesserungen auf dem Wege des Gesetzes und der Reform — das Alles steht dem besten Willen

im Wege und ist durch den Friedensschluß nichts weniger als beseitigt worden.

Oesterreich und Deutschland haben aber eben ein dauerndes zweifaches Interesse in Italien, das befriedigt werden muß, sollen die neuen Verhältnisse Bestand gewinnen: ein politisch-militärisches und ein commerzielles. Beide entspringen naturgemäß aus der geographischen Lage, von allen Rechtsbeziehungen abgesehen.

Nord-Italien mit seinen Mittelmeerhäfen bildet eine natürliche Ergänzung, ein südliches Vorland von Deutschland, wie an diesem umgekehrt Italien seine militärische und wirthschaftliche Ergänzung, sein großes nördliches Hinterland findet. Anerkanntermaaßen zieht Frankreich seine mächtigsten Hülfsquellen aus dem freien unmittelbaren Austausche der Producte des Südens mit den Erzeugnissen seines Nordens, aus der freien Verkehrsströmung zwischen den wichtigsten Meeren. Ebenso war Rußlands Bestreben mit eiserner Consequenz darauf gerichtet, wie im Norden, so im Süden das Meer und für den Productenaustausch die freie mari-

time Bewegung zu gewinnen. Ein ähnlicher Trieb war thätig in der italienischen Politik der deutschen Kaiser, nämlich auch Deutschland einen Süden und südliche Seeverbindungen zu geben, und die Geschichte verzeichnet, zu welcher Blüthe vormals die italienischen und deutschen Städte durch ihre Verkehrsbeziehungen gelangten. Ein Zusammenhang nun, der bisher mehr oder minder auf Zwang beruhte, soll fortan ein freies Verhältniß bilden und lediglich auf dem freien Verständnisse der gemeinsamen Interessen beruhen.

Hierauf wesentlich gründet sich das Anliegen Deutschlands an der italienischen Frage. Es fordert mit allem Ernste, daß Italien wahrhaft selbstständig sei und nicht versteckte Fesseln der Abhängigkeit trage. Italien darf so wenig unter dem politischen Protectorate Frankreichs, als unter dem commerziellen Einflusse Englands stehen. Dafür müssen im italienischen wie im deutschen Interesse Garantien gewonnen werden. Deutschland und Italien sind nicht bestimmt, einander zu hassen und zu schaden, sondern einander zu ergänzen, zu nützen und zu stützen. Nur

zu lange haben unglückliche Verhängnisse die natürliche Gemeinsamkeit der Interessen verdunkelt. Es schien bis heute für Deutschland keine andere Wahl: entweder selbst in Italien zu herrschen oder dort eine fremde Macht herrschen und auch die italienischen Kräfte gegen Deutschlands Sicherheit und Wohlfahrt verwendet zu sehen.

Das conföderirte Deutschland, nach seiner ganzen Organisation wesentlich defensiv, ist zwischen den beiden stärksten und aggressivsten Militärmächten beständiger Drohung ausgesetzt, mit ihm das politische Gleichgewicht Europa's, dessen Schwerpunkt es bildet. Die Organisation einer italienischen Macht, welche einer jener Militärmächte oder beiden zur Verfügung stände, würde diese Drohung noch unendlich verstärken. Eine solche Lage wäre für die Dauer unerträglich. Für Deutschland kann es daher auch in militärischer Hinsicht nur entweder ein, von ihm wesentlich abhängiges oder ein innig verbündetes freies Italien geben, das als seine erste Pflicht die Abwehr unberechtigter fremder Einflüsse und als seine Hauptstütze die innigste Interessengemeinschaft

mit der deutschen Conföderation erkennt. Italien muß sich von der Ueberzeugung durchdringen, daß sein natürlicher Bundesgenosse auf der Basis zugleich der nationalen Unabhängigkeit und der Interessengemeinsamkeit, nicht in Frankreich, England und Rußland, sondern im deutschen Bund lebt, als dessen natürliches und erbberechtigtes Organ für diese Verbindung sich Oesterreich darstellt. Drei Staatenbünde reichen sich dann die Hand durch die ganze Mitte unseres Erdtheiles und stützen die Rechtsordnung und das Gleichgewicht Europas: der deutsche Bund, der helvetische und italische.

Der italische Staatenbund kann sich nach verschiedenen Mustern mit Berücksichtigung der eigenen geschichtlichen und geographischen Verhältnisse bilden. Am nächsten stellt sich die deutsche Bundesverfassung dar, — die Grundverhältnisse der republikanischen Schweiz und der demokratischen Union Nordamerika's sind zu verschieden. — Doch wäre der größte Irrthum zu meinen: die deutsche Bundesverfassung lasse sich einfach auf Italien übertragen. Die Verhältnisse stellen sich dort in jeder Hinsicht noch schwie-

riger und verwickelter dar. Ebendeshalb aber müßte um so entschiedener dahin gestrebt werden, daß die Mängel der deutschen Bundesacte, die Lücken, welche sie gelassen, bei ihrer Nachbildung in Italien von vorhinein sorgfältig vermieden würden.

Materiell am wichtigsten erscheint die italienische Zolleinigung. Sie bedingt die allmählige Verschmelzung der Interessen, die Versöhnung der Geister und die Versittlichung der Volkszustände. Nicht der spätern partikularen Vereinbarung anheimgestellt, sondern als Bundesgesetz sofort ausgesprochen, gibt sie der italischen Conföderation sogar einen Vorsprung vor der deutschen.

Ein allgemeiner italischer Zolltarif bietet, trotz der großen Verschiedenheit der innern Culturstände und Verhältnisse, keine großen Schwierigkeiten. Ein Zolltarif, der wesentlich auf einer finanziellen Grundlage beruht, dürfte durchgehends befriedigen. Ein liberales Zollsystem mit Beseitigung der inneren Mauthschranken und aller unnöthigen Zollplackereien in Verbindung mit zweckmäßigen einheitlichen Grund-

säßen für die Seeschifffahrt und einer Bundesflagge wird Schwung in das ganze wirthschaftliche Leben Italiens bringen, und dessen materielle, sittliche und nationale Erstarkung fördern.

Nur ist bei Gestaltung eines solchen einheitlichen italienischen Zoll- und Handelsgebietes unerläßlich dem österreichisch-deutschen Interesse Rechnung zu tragen und billige Befriedigung zu gewähren.

Die Trennung der Lombardei aus dem näheren Handelsverbande mit Oesterreich hat viele altgewohnte Beziehungen, viele Verkehrsfäden für beide Theile schmerzhaft zerrissen. Die kärnthnerischen Eisenwerke, die österreichischen Manufacturen, haben einen geschätzten, werthvollen Markt eingebüßt, die Lombardei ihrerseits nicht minder den Hauptmarkt für ihre kostbaren landwirthschaftlichen und gewerblichen Erzeugnisse. Den großen österreichischen Markt kann der Lombardei der zehnmal kleinere piemontesische um so weniger ersetzen, als Piemont überhaupt die ganz gleichen Producte erzeugt. Hiezu kommen die Erleichterungen, welche der Februarvertrag (1853) im Zwischenverkehr mit dem Zollverein ganz Oester-

reich gewährt und welche die Lombardei jetzt gleichfalls verloren hat.

Der Schwerpunkt des ökonomischen Aufschwunges in Italien liegt offenbar in der Handelsverbindung mit Deutschland, seinem großen natürlichen Hinter- und Nordlande. Beredte Fingerzeige hierüber gibt die mittelalterliche Städteentwickelung, welche die Zukunft in viel größeren Dimensionen zurückführen kann. Diese Verhältnisse sind den Italienern jetzt noch unklar, je mehr aber die Productionskraft erstarkt und ihr Handel sich aufthut, desto richtiger werden sie von ihnen erkannt werden, und zwar um so lebhafter, als zuletzt auch ihr Staatenbund in dem analogen deutschen seinen natürlichen Bundesgenossen sehen wird. Südfrankreich, mit Algerien, Griechenland, Spanien concurriren unmittelbar mit Italien, sie bringen die gleichen Producte hervor und wetteifern auf denselben Märkten, während das weite, bevölkerte, reiche Deutschland viele seiner Producte gar nicht, andere nicht in zureichender Menge erzeugt. In den großen Strömungen des Welthandels wird Italien für sich

wenig bedeuten, weniger ausbeuten, als ausgebeutet werden, so lange es ihm nicht gelingt, die Verkehrslinien, welche sich von seinen deutschen, schweizerischen und österreichischen Hinterlanden aus nach Süd und Ost spannen, über sich herzuleiten und activ in dieselben einzutreten. Nur in inniger Anlehnung an die große fortschreitende mitteleuropäische Arbeits- und Culturmacht kann auch Italien eine neue Handelsstellung in der Welt gewinnen, und will Italien seinen neuen Schöpfungen feste Grundlagen geben, so muß es dieselben nicht auf Vorurtheile, auf trügerische Sympathien und Antipathien stützen wollen, sondern auf die natürlichen Verhältnisse und dauernden Interessen.

Zum natürlichen Vermittleramt zwischen Italien und Deutschland aber ist immer nach Lage und Geschichte Oesterreich berufen. Nicht nur beherrscht sein Kaiser noch schöne italienische Lande, sondern österreichisches Gebiet scheidet auch Italien zwischen Schweiz und Adria von dem übrigen Deutschland. Jene Lande können das werthvollste Bindeglied der mitteleuropäischen Conföderation abgeben.

Offenbar kann Oesterreichs Kaiser den Ernst seines Versprechens, die italienische Conföderation zu fördern, durch nichts mehr erhärten, als dadurch, daß er sich bereit erklärt, unter billigen Bedingungen seine italienischen Besitzungen selbst aus dem österreichischen Zollverbande auszuscheiden und dem zu bildenden italienischen einzufügen. Dieses wichtige Zugeständniß, welches der selbstständigen italienischen Entwickelung von dieser Seite alle wünschenswerthen Garantien böte, wäre nur an Bedingungen zu knüpfen, welche, die besonderen Interessen des Venetianischen sichernd, so wie die österreichischen und deutschen berücksichtigend, zugleich dem wahren Vortheile Italiens entsprechen.

Vor Allem dürfen die oben hervorgehobenen, aus der Abtrennung der Lombardei entsprungenen beiderseitigen materiellen Nachtheile nicht durch die Abscheidung des venetianischen Gebietes aus dem österreichischen Zollverbande auch auf letzteres noch ausgedehnt, vielmehr müßten jene Nachtheile durch wechselseitige Zollbegünstigungen so ausgeglichen werden, daß dann auch das Venetianische ohne

Schaden dem italienischen Zollverbande zugefügt werden könnte. Es müßten überhaupt der italische Zollverein und Oesterreich sich gegenseitige Zugeständnisse machen, zur Förderung ihres Verkehres und Absatzes, zur Erleichterung ihrer Küsten- und Seeschifffahrt.

Manchen italienischen Erzeugnissen könnte Oesterreich die freie Einfuhr, anderen wesentliche Erleichterungen gewähren, wogegen der österreichischen Industrie der frühere Absatz erhalten werden müßte. Ueber Niederlassungen und Gewerbsbetrieb auf wechselseitigem Gebiete sollten freisinnige Bestimmungen getroffen werden. Die Küstenschifffahrt könnte gegenseitig freigegeben, auch sonst den beiden nationalen Flaggen die gleichen Rechte eingeräumt werden; die Land- und Seeinteressen würden nur um so rascher erstarken und in einander verwachsen.

In weiterer Aussicht stünde eine Handelsverbindung mit ganz Deutschland, nach Maaß, als Oesterreich in die deutsche Zolleinigung eintritt. Beide Conföderationen hätten dann zwar, wie ihren politischen, so jede ihren besonderen ökonomischen Schwer-

punkt. Für eine solche Lösung der italienischen Frage, die auf freie Einigung hinzielt, ist der Besitz des Venetianischen, von jeder strategischen Bedeutung des Festungs-Vierecks abgesehen, von der größten Tragweite. Diese Lösung aber muß erreicht werden, soll Italien nicht den feindseligsten Mächten preisgegeben und in eine Irrbahn geworfen werden.

VII.

Schlußwort.

Das Interesse Oesterreichs, von dem wir ausgingen, streng festhaltend, sind wir zu einer großartigen Gestaltung gekommen, deren Verwirklichung, unseres Erachtens, die Völker des deutschen Bundes und Italiens befriedigen, und das europäische Gleichgewicht dauernd sichern würde. Weise regieren heißt aber, die Ziele errathen, wohin die Entwickelung strebt.

Die Aufgaben, welche Oesterreich zur Behauptung seiner Weltstellung im Innern, in Deutschland und Italien zu erfüllen hat, fallen sämmtlich, wie wir sahen, auf's genaueste zusammen, jedoch so, daß die inneren Aufgaben, deren Durchführung in der eigenen Hand liegt, nothwendig zuerst gelöst werden müssen, bevor die anderen mit rechtem Erfolge angegriffen werden können.

Die Prüfungen der letzten Zeit schärften die Ueberzeugung ein, daß Oesterreich vor allem seine Macht und Kraft in sich suchen, die reichen Elemente derselben, die ihm verliehen, zu wecken und zu bilden verstehen müsse und daß es eben nur auf diesem Wege freierer Entwickelung auch hoffen dürfe, in Zukunft nie mehr allein zu stehen.

Die inneren Aufgaben lassen sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen:

1. Entfesselung der Productivkräfte, der Arbeit, des Kapitals, des Grund und Bodens, des Credits, der Intelligenz durch Beseitigung hemmender Gesetze, durch Verbesserung des Unterrichtes, durch Belebung des Corporations- und Genossenschaftsgeistes.

2. Die Kräftigung der Mittelstände, als der Hauptträger der Cultur und des Gesammtstaatsprincips, nicht blos durch Förderung ihres corporativen Lebens, sondern auch ihre Mitwirkung an den öffentlichen Geschäften und an den Vertretungen von der Gemeinde aufwärts.

3. Durchführung einer scharfen Unterscheidung zwischen Kirche und Staat, also der vollen Gleich-

berechtigung aller anerkannten Religionsbekenntnisse und ihrer Selbstverwaltung, mit Ausmerzung aller hiemit in Widerspruch stehenden Gesetzesbestimmungen.

4. Ebenso Ausführung der deutschen Bundesacte im Punkte der landständischen Verfassung. Die Landesvertretungen mit thunlichstem Anschluß an Sitten und Herkommen und auf Vereinfachung der Provinzialverwaltung gerichtet.

Sobald die Erfüllung dieser Aufgaben in irgend einem bestimmten Umrisse gewiß wird, und die dafür nöthigen einleitenden Reformen in's Leben treten, wird sich das Vertrauen in ganz Oesterreich neu beleben.

Die nächste Frucht davon wird dem so tief erschütterten Staatscredit und der Finanzverwaltung zu gute kommen und letzterer die Lösung ihrer schwierigen Aufgaben erleichtern, ihr namentlich auch gestatten, die so dringende Herstellung eines geordneten Geldwesens mit Nachdruck und Erfolg wieder aufzunehmen.

Auf diesem Wege erfüllt Oesterreich zugleich nicht

nur am besten seinen deutschen Beruf im Innern, ohne irgend ein anderes nationales Element zu kränken, sondern es bereitet sich auch vor, seine Bundesaufgaben wirksam zu lösen und seine Verbindung mit Deutschland immer inniger zu knüpfen.

In letzterer Hinsicht hat Oesterreich als Hauptzielpunkte zu erstreben:

1. Eine entsprechende Reform der Kriegsverfassung des Bundes, welche eine kräftige einheitliche Action zu Wasser und zu Land nach Außen ermöglicht;

2. eine ständige Gesetzcommission des Bundes, wie sie eben nur für das Handelsrecht besteht, an Stelle der zahlreichen in allen Einzelstaaten vorhandenen Justizcommissionen;

3. die Gründung eines Bundesgerichtes als Schlußstein des deutschen Rechtsgebäudes;

4. eine ständige Bundesbehörde für die wirthschaftlichen Anliegen und zur Durchführung der allgemeinen deutschen Zolleinigung, in welche ganz Oesterreich, mit eventueller Ausnahme von Venedig, eintritt.

Es wäre verhängnißvoll zu meinen: das deutsche Volk werde sich damit befriedigen, blos vereinzelte Gesetze über Handel, Münze, Maaß, Gewicht, Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile deutscher Gerichtshöfe in allen deutschen Staaten, aus dem Bunde hervorgehen zu sehen. Vielmehr handelt es sich darum, dem Einheitsgedanken mindestens in Recht, in der Wirthschaft und in der Action nach Außen durch Schaffung der dafür thätigen Bundesorgane Verwirklichung zu geben.

Die jüngsten so traurigen Ereignisse haben ganz zweifellos die Verbitterung und Unzufriedenheit des deutschen Volkes auf's tiefste genährt. Das Bewußtsein der eigenen Nationalkraft steht mit dem kläglichen Erfolge der deutschen Politik im schreiendsten Gegensatz. Etwas Ernstes muß zur Beruhigung geschehen, ein großes Rettungsmittel angewendet werden, wenn Deutschland in den Abgrund, an dem es treibt, nicht stürzen soll. Und Oesterreich hat am wenigsten Grund, — die innere Vorbereitung dazu vorausgesetzt, — einer durchgreifenden Bundesreform zu widerstreben.

In Italien stellt sich Oesterreichs Aufgabe vorwiegend als eine politisch-militärische dar. Zum Glück stimmt sie mit dem wahren Interesse der italienischen wie der deutschen Nation völlig überein und sie braucht nur richtig erfaßt und entschieden durchgeführt zu werden, um das zum Theil künstlich geschürte Mißtrauen gegen Oesterreich zu entwaffnen. So schwierig die Aufgabe, so dankbar auch ist sie, und sollte sie dennoch scheitern, so wird dabei doch zuletzt klar an Tag kommen, wo wirklich Italien seine besten Freunde und natürlichen Bundesgenossen zu suchen hat. —

Es ist ein großes gewaltiges Ziel also, das die kaiserliche Regierung fest ins Auge fassen soll, aber auch ein von der Geschichte unerbittlich gestecktes — ein nothwendiges Ziel! Es heißt:

Gesetzmäßige Freiheit nach Innen
und
wirksame föderative Einheit nach Außen!

Zu erreichen ist es nur, wenn die aufgebotenen Kräfte und Mittel der Größe des Zweckes entsprechen.

Inhalt.

		Seite
I.	Die allgemeine Lage	1
II.	Der deutsche Beruf Oesterreichs	7
III.	Der österreichische Standpunkt	14
IV.	Die inneren Aufgaben	28
V.	Die deutsche Zolleinigung vom österreichischen Standpunkte	49
VI.	Die italienische Conföderation	80
VII.	Schlußwort	93

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fünf Bücher vom Staate. Ein Beitrag zur Organisirung der österreichischen Monarchie. Mit besonderem Rückblick auf Ungarn. Von Colomann Grafen Majláth. gr. 8. 1860. Preis brosch. 21 Ngr.

Oesterreichs Lage und Hülfsmittel. Denkschrift von Isidor Heller. 8. 1859. 10 Ngr.

Der Friede von Villafranca und die österreichische Monarchie. Von einem Conservativen des Jahres 1848. gr. 8. 1859. 10 Ngr.

Zur Finanzfrage Oesterreichs. gr. 8. 1860. Preis 8 Ngr.

Militärische Aphorismen aus Oesterreich. Von einem österreichischen Soldaten. 1860. gr. 8. brosch. 12 Ngr.

Terra incognita. Notizen über Ungarn. Von Jos. von Orosz und einigen Patrioten. gr. 8. 1860. Preis 1 Thlr.

Deutschland und die Napoleoniden. gr. 8. 1859. 6 Ngr.

Ueber das österreichische Concordat. Vom 18. August 1855 und die kirchlichen Zustände der Evangelischen in Oesterreich. Von Dr. Heinrich Friedrich Jacobson, ord. Professor der Rechte zu Königsberg. gr. 8. 1856. Preis 20 Ngr.

Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Ungarn.

Erstes Heft: Kurzer und wahrhafter Bericht von der letzten Verfolgung der evangelischen Prediger in Ungarn, worin vorgestellt wird ihre Unschuld und die schreckliche Bosheit der parteiischen Richter, aus Haß des Gottesdienstes an ihnen erwiesen. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt.

16. 1860. Brosch. 7½ Ngr.

Zweites Heft: Nachrichten über den Zustand der Evangelischen in Ungarn.

16. 1860. Brosch. 12 Ngr.

Römische Rache! Die Excommunication. 1860. gr. 8. brosch. Preis 5 Ngr.

Rom, wie es ist oder Sitten, Gebräuche, Ceremonien, Religion und Regierung in Rom. Aus dem Französischen des Santo Domingo. Vierte Auflage. 8. 1860. 21 Ngr.

Edgard Mortara. Den Israeliten des 19. **Jahr**hunderts, den Vätern und Müttern aller Nationen und aller Religionen gewidmet. 8. 1860. Geheftet, Preis 4 Ngr.

Die Märtyrer unter den Naturforschern. Ein Vortrag zu Gunsten der Humboldt-Stiftung gehalten zu Stettin am 7. Febr. Vom Prof. Dr. Emsmann. 8. Geh. 5 Ngr.

Türkische Rede nach besonderen Quellen. Ueber den Ablauf der Orientalischen Angelegenheit um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhange enthaltend den Friedensvertrag vom 30. März 1856 nebst Erläuterungen. gr. 8. 1875. Brosch. 25 Ngr.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.